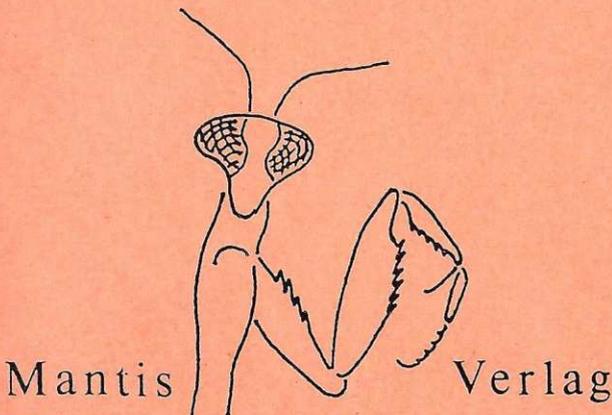


F
V O R Z E I T
Ü
H
Z
G E G E N W A R T
I

In T erdisziplinäres Bulletin

5 - 89



Inhalt

Editorial

Hans Martin Holz: In Memoriam Immanuel Velikovsky

Kristina Koenen: Als die Sonne stand

Christian Blöss: Die Velikovsky-Affäre - ein Eifersuchtsdrama?

Heribert Illig: Vatemord und Wegweiser

hi: Bibliographie von Immanuel Velikovsky

Horst Friedrich: Velikovsky, Spanuth und die Seevölker

Heribert Illig: Piri Reis - zur Unzeit gefundene Karten

Gunnar Heinsohn: Terrakotta-Reliefs des frühen -2. Jt. und die persische Periode

Gunnar Heinsohn: Die Mardoi Kyros des Großen aus dem -6. Jh. und die altbabylonischen Martu (Mardu) aus dem -20. Jh.

Manfred Zeller: Zur frühen Perserzeit in Mesopotamien und Hatti

Gunnar Heinsohn: Mittelassyrisches Postskriptum

Heribert Illig: Ramessidisches Postskriptum

Thomas Riemer: Wer war Joseph?

Leserbriefe u.ä.

VORZEIT - FRÜHZEIT - GEGENWART

Interdisziplinäres Bulletin

5 - 89

Dezember 1989

Editorial

Am 17.11.1989 jährte sich zum 10. Male der Todestag von **Immanuel Velikovsky**. Ihm sind fünf Beiträge dieses Heftes gewidmet. Da er selbst einmal schrieb: "My credentials are my books", fehlt auch seine Bibliographie nicht. Bei einem geistigen Revolutionär vom Range Velikovskys muß die erste Frage sein: Werden seine Ideen weiterverfolgt, im doppelten Sinne des Wortes?

Vielleicht wird mein Blick durch Scheuklappen verengt, aber mir scheint, daß trotz *AEON* in den U.S.A. und *ISIS* in Großbritannien derzeit vom deutschen Sprachraum die stärksten Impulse ausgehen. Was tut sich? Nach langen Jahren des Verschweigens wurde Velikovsky erstmals in einem langen Artikel der *FAZ*, also von der "orthodoxen" Presse gewürdigt. Starkes Interesse zeichnet sich für Gunnar Heinsohns Theorien ab, die ja weit über Velikovsky hinausgehen. Dem letzten Heft konnten Sie entnehmen, daß er an der Salzburger Volkshochschule seine Sumer-These vortragen konnte (ein "Anschlußauftrag" für die ägyptische Geschichte ist bereits erteilt). Die Assyriologen und die sich Sumerologen nennenden Chaldäisten haben sie mittlerweile zur Kenntnis genommen und als "gefährliches und zerstörerisches Buch" eingestuft (Archiv Orientalni, Prag), eine deutsche Universität will sich mit den erfundenen Sumerern beschäftigen. Der Präsident der *Studiengemeinschaft deutscher Linguisten* gratuliert G. Heinsohn wegen seiner Patentlösung zum Sumerisch-Chaldäisch-Iranischen. Bei *ZEIT* und *TransAtlantik* wird für Rezensionen der ersten Bände der "Neuen historischen Schule" recherchiert, womit ich schmunzelnd das Prädikat des Eichborn-Verlages zitiere. In dieser Schule werden 1990 drei starke Bände erscheinen: Anfang Februar das schon wiederholt avisierte Buch von G. Heinsohn / H. Illig **Wann lebten die Pharaonen? Archäologische und technologische Grundlagen für eine Neuschreibung der Geschichte Ägyptens**. Dann tritt Chr. Blöss mit **Planeten, Götter, Menschenopfer. Kosmische Katastrophen in der Frühzeit** an die Öffentlichkeit. Gegen Jahresmitte folgt der zweite Ägyptenband von Heinsohn/ Illig: **Cheops und Echnaton waren Zeitgenossen. Neue Grundlagen der ägyptischen Geschichte**. Und die Astrophysiker geben allmählich zu, "daß das Chaos im Sonnensystem eine allgemeine Erscheinung ist". Mit einem Satz: **Alle Auspizien kündigen an, daß 1990 das Wissenschaftsgebäude von einem starken Beben heimgesucht werden wird!**

Nachdem alle Welt Dezennien und Millennien mit einem nullten

Jahr beginnen läßt, verbleibe ich wider besseren Wissens

mit den besten Wünschen für das letzte

Jahrzehnt dieses Jahrtausends Ihr



In Memoriam Immanuel Velikovsky 10.6.1895 - 17.11.1979

Hans Martin Holz, Aalen

Im November 1989 waren es zehn Jahre, daß Dr. Immanuel Velikovsky in seiner Wahlheimat Princeton/USA im Alter von 84 Jahren gestorben ist - ein Grund, sich seiner zu erinnern. Er war einer jenen wenigen Menschen, die einem unvergeßlich bleiben, wenn man ihnen auch nur einmal über den Weg gelaufen ist.

Sein Lebenslauf ist wohl typisch für das 20. Jahrhundert. Der in Witebsk geborene jüdische Russe studierte in Montpellier, Edinburgh und Moskau. In den Fußstapfen seines Vaters, eines engagierten Zionisten, betrieb er dann von Berlin aus die Herausgabe von Schriften für eine erst zu gründende jüdische Universität in Israel - *Scripta Academica Hierosolymitana*. Für diese Reihe gewann er so bedeutende Köpfe - und auch Freunde - wie Albert Einstein. Anschließend ging er als praktizierender Arzt nach Jerusalem. Doch er kehrte noch einmal nach Europa zurück, um in Wien bei Wilhelm Stekel Psychoanalyse zu studieren. Danach führte er in Haifa und Tell Aviv seine Praxis.

Die Auseinandersetzung mit Sigmund Freuds letztem Buch *Der Mann Moses und die monotheistische Religion* brachte den alles entscheidenden Umschwung in seinem Leben.

Er kam kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieg in die USA, um dort in den phänomenalen Bibliotheken einige Recherchen anzustellen, die damals schon den Gegensatz Israel-Ägypten zum Thema hatten. Aus dem achtmontatig geplanten Studienaufenthalt wurden schließlich 40 Jahre ununterbrochenen Rüttelns an den Grundfesten der Wissenschaften. Gleichzeitig blieb er aber auch seinem Beruf und seiner Berufung treu. Brachte ihm die psychoanalytische Praxis den notwendigen finanziellen Rückhalt, so zielte sein Lebenswerk darauf ab, die gesamte Menschheit von ihren Verdrängungen zu befreien.

Nach sechs Jahren Recherchen veröffentlichte er seine 284 grundstürzenden Thesen, nach weiteren sechs Jahren war sein erstes Buch fertig: *Worlds in Collision* (Welten im Zusammenbruch). Darin hatte er einen weltweiten Zusammenhang zwischen den schriftlichen und auch mündlichen Überlieferungen aller "alten" Völker mit Himmelsereignissen festgestellt, die er keineswegs als mythisch verbrämte oder abtat: Die (heutige) Venus wurde in allen Berichten als neuauftauchender Störfried beschrieben. Sie fügte der Erde über Jahrhunderte hinweg schwere Schäden zu.

Falls er gedacht hätte, der wissenschaftlichen Welt neue Anregungen zu geben, so hätte er sich schwer getäuscht - aber er war sich vollkommen bewußt, welche Widerstände er zwangsläufig provozieren mußte, wie er später in *Mankind in Amnesia* beschrieb. Die gesamte Astrophysik - und nicht nur diese - nahm unter Führung des damaligen Chefastronomen Harlow Shapley gegen Velikovsky Stellung. Sein erster Verlag wurde solange erpreßt, bis er seinen Bestseller an einen nicht wissenschaftlichen Verlag abgab, eine Anzahl von angesehenen Leuten verloren ihren Job und bis zum heutigen Tag darf man

eigentlich nur hinter vorgehaltener Hand über Velikovsky sprechen, wenn man "zum Fach" gehören und bleiben möchte.

Der Psychoanalytiker hat in den folgenden, etwa dreißig Jahren eine ganze Reihe von Büchern veröffentlicht, die sein Hauptthema: "Die Himmelskatakastrophen und ihre Auswirkungen auf den damaligen wie heutigen Menschen" von den verschiedensten Seiten her beleuchtet hat. Neben der "himmelstechnischen" Aufarbeitung war es vor allem das Zusammenspiel von ägyptischer und jüdischer Geschichte, das ihn beschäftigte. Von seinen Büchern konnte er trotz des "Generalbannes" der Fachwelt zeitweilig gut leben. Schon "Worlds in Collision", sein erstes Buch, wurde trotz der amerikanischen Verdammung ein Welterfolg mit zahlreichen Auflagen. Er hielt Vorträge und schrieb über scheinbar so auseinanderliegende Dinge wie die Warmblütigkeit der Saurier, das Überleben von zehn israelitischen Stämmen in den Khasaren oder den Brustschmuck der Rabbiner. In einer Zeit, die immer mehr Verständnis für Fragen der Alt-Historie aufbrachte, war er der ständige Mahner, daß keineswegs alles Gedruckte einen Anspruch auf unbedingte Wahrheit und Richtigkeit hat.

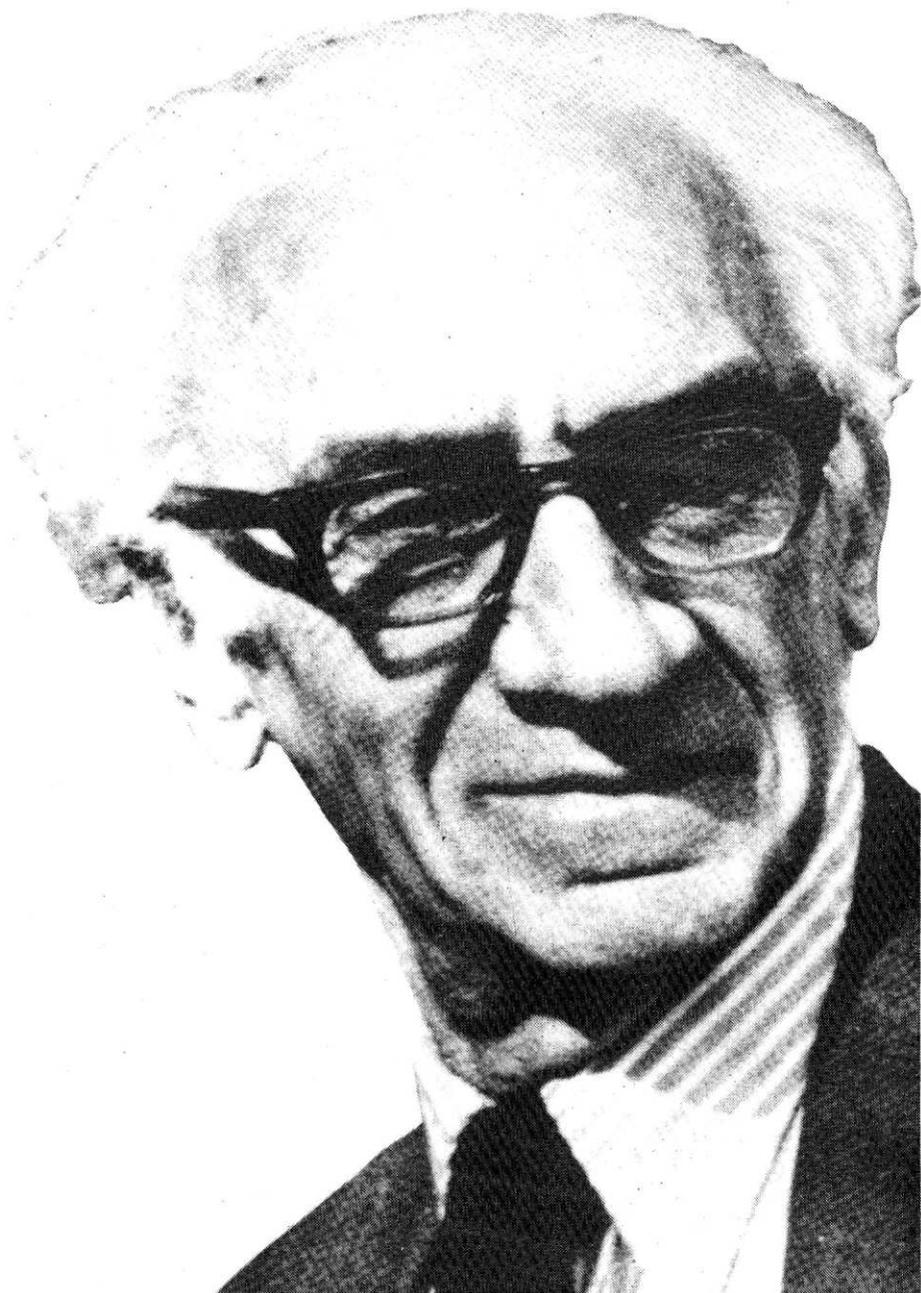
Natürlich, auch das ist bei einem so weit gespannten Thema nicht zu vermeiden, sah er manche Dinge anders, als sie heute auch von seinen Nachfolgern - ganz zu schweigen von den Fachgelehrten - gesehen werden. Neuere Forschungen zeigen, daß Velikovsky durchaus auch daneben gelegen hat. Aber er hat den gesamten Komplex der zeitlichen Beziehungen zwischen Israel und Ägypten neu aufgerollt - eine für sich allein schon unglaubliche Leistung.

Inzwischen könnte eigentlich kein Archäologe und kein Astrophysiker mehr an ihm vorbeigehen; doch existiert er gleichwohl nicht für die orthodoxe Wissenschaft. Immer mehr seiner Postulate und Thesen werden jedoch "durch die Hintertür" und "ohne Absender" unter ganz anderen Namen ins Wissenschaftsgebäude eingebracht.

Aber für die Undogmatischen ist die ganze "Antike Geschichte" in Bewegung geraten. Insbesondere sind es die "Jungen", die sich inzwischen einen eigenen Namen gemacht haben; ich denke da besonders an Gunnar Heinsohn (*Die Sumerer gab es nicht*), über dessen Auslassungen noch manches chronologische Kartenhaus einstürzen wird - etwa das ägyptische oder das israelitische.

Eines steht fest: Mit Immanuel Velikovsky wurde der seit Anfang oder Mitte des letzten Jahrhunderts bestehende Eindeutigkeits-Anspruch der in ihren stillen Studierkämmerlein arbeitenden und lebenden "Altertumsforscher" ganz energisch durchbrochen. Altertumskunde kann wieder eine "lebendige" Wissenschaft werden, die von leibhaftigen Menschen aus Fleisch und Blut betrieben und geschrieben wird. Man hat das allzulange vergessen.

Nun liegt es an seinen Nachfolgern, diese bisher blutleeren Hüllen mit pulsierendem Leben zu erfüllen.



Als die Sonne stand

Krisztina Koenen, Frankfurt

Im Heft 505 des FAZ Magazin vom 3.11.89 hat Frau Koenen dankenswerterweise I. Velikovsky und den einschlägigen Affären einen sehr langen Artikel gewidmet. Sie entwickelt sukzessive seine revolutionären Ideen, berichtet über die Reaktionen der Presse und der Wissenschaft, ohne jedoch selbst über den Wahrheitsgehalt all seiner Thesen zu richten. Da bei den Lesern dieser Zeitschrift vorausgesetzt werden kann, daß sie um die Bücher von I. Velikovsky wissen, werden hier nur kurze Passagen wiedergegeben.

Velikovskys These war kurz zusammengefaßt die folgende: Im fünfzehnten und im achten Jahrhundert v. Chr. erlebte die Erde und damit auch ihre Bewohner eine Reihe von schrecklichen Katastrophen: Berge türmten sich auf oder brachen zusammen, Meere überschwemmten die Kontinente, die Klimazonen verschoben sich plötzlich, Sonne und Mond standen - vom Blickwinkel des irdischen Beobachters aus gesehen - für eine Weile still. Der Grund für diese dramatischen Ereignisse, so Velikovsky, habe in der damaligen Konstellation der Planeten gelegen. Die Venus sei erst zu dieser Zeit aus einem Kometen geboren worden, und ihre Einfügung in das restliche Planetensystem habe sich unter den oben geschilderten gewalttätigen Umständen abgespielt.

Zugegeben, das ist eine phantastische Hypothese. Doch die schreckliche Aufregung bleibt trotzdem unverständlich. Seltsam anmutende Theorien nach Art von Däniken oder Capra bringen weder die Leserschaft noch die Wissenschaftler aus der Fassung. Es gibt ganze Bibliotheken, die das geneigte Publikum mit den seltsamsten Spekulationen zwischen Fantasy und Wissenschaft versorgen. Wenn also die Thesen Velikovskys nichts weiter als fürchterlicher Unsinn und laienhaftes Geschwätz wären, warum konnte man sie nicht einfach ignorieren, mit einem Achselzucken auf den Abfallhaufen scheinwissenschaftlicher Spekulationen befördern oder einfach in den Bereich der Science-fiction verweisen? Die Zuordnung zu dem zwielichtigen Gebiet der phantastischen Literatur hätte Velikovsky natürlich weit von sich gewiesen.

Velikovsky hat etwas getan, was niemand vor ihm getan hatte: Er hat das Alte Testament beim Wort genommen. Keiner, auch nicht die gläubigsten Juden, war vor ihm auf den Gedanken gekommen, die Bilder von der ägyptischen Finsternis oder auch von der Überquerung des Meeres mit trockenen Füßen wirklich ernst zu nehmen. Man las die Bibel als eine Sammlung symbolischer Vorfälle, die irgendwie gedeutet, aber niemals als die Beschreibung konkreter Ereignisse aufgefaßt wurden. Weder das Alte Testament noch der Papyrus des Ipuwer enthalten phantastische Metaphern, sagte nun Velikovsky, in beiden wird, in der ihnen eigenen Art, die Wahrheit beschrieben.

Es ist eine derart bedrückende Fülle an literarischem Material, die Velikovsky in "Welten im Zusammenstoß" präsentiert, daß es absolut unmöglich ist, es einer auch nur oberflächlichen Prüfung zu unterwerfen. Man müßte nicht nur all die Sagen und Märchen kennen, sondern auch ihre genauen Entstehumstände, die uns aber im Buch grundsätzlich vorenthalten werden. Was übrig bleibt, ist der faszinierende Eindruck, daß die Bilderwelt all dieser Ge-

schichten eine unerwartete Ähnlichkeit aufweist. Freud hätte daraus vermutlich den Schluß gezogen, daß es die gemeinsame Tiefenpsychologie sei, die allen Menschenkindern die gleichen Träume und Phantasien eingebe. Velikovsky kommt zu einem gänzlich anderen Ergebnis: Es müssen gemeinsam erlebte schreckliche Ereignisse gewesen sein, die sie zu den so auffällig sich ähnelnden Beschreibungen veranlaßten.

Selbst wenn von dem, was in Velikovskys vielen Büchern und Aufsätzen steht, keine Wort war wäre, bereut man es bestimmt nicht, sie gelesen zu haben, Auf der Suche nach immer neuen Beweisen dafür, daß die Vergangenheit so nicht gewesen sein kann, wie sie in der Regel beschrieben wird, weist Velikovsky gnadenlos auf die vielen wunden Punkte in der geologischen, der biologischen und der menschlichen Geschichtsschreibung hin, die meist nur durch die selbstsichere Überheblichkeit der Wissenschaftler notdürftig verdeckt werden.

Velikovsky schildert die Angst von Mensch und Tier an vielen Stellen so intensiv, daß man nicht das Gefühl hat, ein Tausende Jahre zurückliegendes Ereignis zu verfolgen, sondern es direkt zu erleben. Und auch das kann kein Zufall sein. Im Jahre 1939 fing Velikovsky mit seiner Arbeit an. Während des Krieges, während in Europa die Juden zu Millionen bestialisch ermordet wurden, die Gaskammern auf Hochtouren arbeiteten und die menschlichen Kadaver sich zu Bergen auftürmten, schrieb und forschte er wie besessen. Die Katastrophe, die er beschwor, sie war gegenwärtig. Aus dem Holocaust vor seinen Augen muß der Jude Velikovsky die Eingebung für seine machtvollen und erschütternden Bilder von der ächzenden, stöhnenden, aus den Fugen geratenen Erde und den verzweifelt Zuflucht suchenden Tierscharen bekommen haben. Nein, es ist kein fanatischer Zionismus, keine Verblendung - wie ihm oft vorgeworfen wird -, wenn Velikovsky die jüdische Bibel, das Alte Testament, zum wichtigsten Zeugnis der Menschheitsgeschichte erklärt. Es ist vielmehr seine Art, gegen die Erniedrigung und Vernichtung seines Volkes anzukämpfen und vielleicht auch sich selbst Mut zu machen.

Daß er so manchen Kontrahenten verletzt haben muß, steht außer Zweifel. Doch er hat etwas noch weit Schlimmeres getan: Er hat die Stabilität der Erde und des Sonnensystems, die wichtigste Grundbedingung menschlichen Lebens und Denkens, in Frage gestellt, und das ist bis heute unverzeihlich. Die Vorstellung, nun außer den selbstgemachten auch noch mit planetaren Katastrophen rechnen zu müssen, ist unerträglich. Bisher wußte man diese Ereignisse in der beruhigenden Ferne von Millionen Jahren. Wenn sie aber vor weniger als viertausend Jahren stattfinden konnten, wer garantiert es, daß nicht schon morgen wieder die Erde bebt? Eine Perspektive, die alles andere relativiert, wenn nicht zunichte macht, eine Perspektive, die so unbequem ist, daß man sie einfach nicht wahrhaben möchte.

Erst wenn es gelingt, die lange zurückliegende Katastrophe wieder bewußt werden zu lassen, wird der Mensch aufhören können, gegen sich und die Natur Ausrottungsfeldzüge zu führen. Dies ist eine Feststellung, durch die seine Theorie eine vollkommene Abrundung erfährt und zur uneinnehmbaren Festung wird. Denn wollte jemand widersprechen, so zeigte er nur, wie sehr er selbst an der kollektiven Verdrängung teilhat.

Die Zeit, die seit der ersten Veröffentlichung von "Welten im Zusammenstoß" vergangen ist, hat die Wunden der verletzten Wissenschaftler nicht geheilt. Heute, zehn Jahre nach dem Tode Velikovskys, ist die öffentliche Ablehnung seines Werkes vielleicht etwas weniger schroff. In der Geologie existiert seit einiger Zeit eine Schule, die sich "neokatastrophistisch" nennt. Das Aussterben der Saurier schreiben inzwischen viele Größen der Paläontologie globalen Erschütterungen irgendwelcher Art zu, und auch die Altertumswissenschaftler können sich Tatsachen, wie sie zum Beispiel der französische Archäologe Claude F. Schaeffer zutage gefördert hat, nicht ganz verschließen ... Einige Historiker versuchen inzwischen eine neue, von der Velikovskyschen zwar abweichende, aber von ihm inspirierte Chronologie der alten Geschichte aufzustellen, und selbst die amerikanische Raumfahrtbehörde Nasa hat ein ausgesprochen wohlwollendes Verhältnis zu ihm entwickelt. Aber ansonsten ist es leider genauso gekommen, wie Velikovsky es vorausgesagt hatte: Eine Schar von Laien ist bemüht, seine Lehren mit missionarischem Eifer zu verbreiten, und die Hüter der wahren Wissenschaft keifen immer noch mit unverständlicher Wut - oder schreiben ab, ohne Quellenangabe, versteht sich. Salonfähig ist sein Werk nicht geworden.

Stärkster Vulkanausbruch vor 3700 Jahren

San Francisco (Reuter) - Der mächtigste Vulkanausbruch in geschichtlicher Zeit mit einer Zerstörungskraft von 2000facher Stärke der Hiroshima-Atombombe fand nach Ansicht amerikanischer Forscher im späten 17. Jahrhundert vor der Zeitrechnung in der Ägäis statt. Die Auswirkungen seien auf der ganzen Welt spürbar gewesen und hätten wahrscheinlich Plato zu seiner Erzählung von dem versunkenen Inselstaat Atlantis inspiriert, teilten Wissenschaftler der Universität von Kalifornien und des Jet-Propulsion-Labors in Pasadena mit. Die Datierung beruht auf chinesischen Überlieferungen, Bodenproben aus Grönland und dem Studium der Jahresringe von Bäumen. Der Ausbruch fand vermutlich auf der Insel Thera statt, die heute Santorin heißt. Nach dem Ausbruch verfinsterte sich den chinesischen Dokumenten zufolge der Himmel. Außerdem setzten schwere Regenfälle ein. Der Wissenschaftler Kevin Pang verwies auf jüngste archäologische Funde, wonach es sich bei dem sagenhaften Atlantis vermutlich um die minoische Hochkultur auf Kreta handelte, die von einer Flut im Gefolge eines Vulkanausbruchs vernichtet worden war.

Bildung von Erdöl in weniger als 5000 Jahren

Die Entstehung von Erdöl muß nicht Jahrmillionen dauern, sondern kann unter Umständen in weniger als 5000 Jahren erfolgen. Zu diesem Ergebnis kamen amerikanische Wissenschaftler („Nature“, Bd. 342, S. 65), die Öl aus dem Guaymas-Becken im Golf von Kalifornien untersuchten. In dem Becken lagerte sich Phytoplankton ab, so daß bis zu 500 Meter dicke Schichten entstanden. Die Sedimente werden von einer heißen Flüssigkeit, die durch die Schichten nach oben strömt, erwärmt. Dabei wandelt sich das organische Material in weniger als 5000 Jahren in Erdöl um. Bisher nahm man an, daß die Bildung von Erdöl nacheinander in mehreren Stufen abläuft. Zuerst lagern sich pflanzliche und tierische Organismen ab, dann entsteht aus diesen Sedimenten Erdöl, das schließlich in andere Lagerstätten gepreßt wird. Ein solcher vergleichsweise langsamer Vorgang kann aber die schnelle Entstehung von „hydrothermale Ölen“ nicht erklären. Hier erfolgt die Bildung und die Ansammlung des Öls offenbar gleichzeitig. S.G.

Die Velikovsky-Affäre - ein Eifersuchtsdrama?

Eine Glosse anlässlich der zehnten Wiederkehr von Velikovskys Todestag

Christian Blöss, Berlin

"Eine Schar von Laien ist bemüht, seine Lehren mit missionarischem Eifer zu verbreiten, und die Hüter der wahren Wissenschaft keifen immer noch mit unverständlicher Wut - oder schreiben ab, ohne Quellenangaben versteht sich". Dieser Absatz aus dem Velikovsky-Nachruf von Krisztina Koenen (*FAZ-Magazin*, siehe Teilnachdruck in vorliegendem Heft) findet Resonanz: Mein Lexikon führt das Stichwort *Eifer* nicht, belehrt aber über die Bedeutung von *Eifersucht als leidenschaftliches Streben nach Alleinbesitz mit haßerfüllter Angst vor jedem möglichen Nebenbuhler*. Beide Parteien bekommen ihr Fett weg; die wahre Wissenschaft zeigt die Symptome der Eifersucht, denn sie keift - in nunmehr verständlicher Wut - gegen einen Konkurrenten, der wie sie um die Wahrheit kämpft und um die Gunst des Publikums buht, während die Laien selbständige, d.h. von der etablierten Wissenschaft unabhängige Körperschaften (i.e. Missionsgesellschaften) organisieren, die der Wissenschaft den Sendungsauftrag an die unwissende Welt streitig machen (i.e. missionarischer Eifer). Die Velikovsky-Affäre ein Eifersuchtsdrama?

Sicherlich lag 1950, mit Erscheinen von *Worlds in Collision*, diese Eifersucht ganz auf Seiten der Gralshüter der wissenschaftlichen Wahrheit. Velikovsky und seine Sympathisanten hatten Eifersucht noch nicht nötig, denn dieses Buch besaß jenen Reiz, den auch die Avancen eines jugendlichen Liebhabers auf die gelangweilte Ehefrau eines eitlen und selbstgefälligen Patriarchen ausüben. Aber die Reaktion der Betrogenen ließ nicht lange auf sich warten: "Wenn Velikovsky ein guter Liebhaber sein soll, dann wären wir doch alle impotent", sagten sich die Wissenschaftler und stellten unter Überwindung erster schwerer Irritationen mit der geballten Autorität ihres Standes dem Lesepublikum seine Voreiligkeit in der Gunsterteilung unter Beweis. Nachdem das Wirkung gezeigt, nämlich eine gewisse Kleinmütigkeit und auch ein heimliches schlechtes Gewissen erzeugt hatte, konnte man fürderhin offene Haüsausbrüche vermeiden und mit der Überlegenheit des angestammten Platzhalters die "unwissende Welt" auf den wahren Pfad der Tugend zurückleiten. Das Gros der Leser war also schnell wieder an den heimischen Herd der etablierten Wissenschaft zurückgekehrt, und nun mögen sich Velikovsky und seine Epigonen ihrerseits vernachlässigt oder sogar betrogen geföhlt haben. Seitdem versuchen sie die Gunst des Publikums zurückzugewinnen, die sie einst genossen haben und die ihnen unverständlicherweise abhanden gekommen ist. Mit dem Erfolg, daß immer wieder einige Unzufriedene dem Reiz der Velikovskyschen Thesen erliegen, während die große Masse der Leser den einstigen Heroen der "scientific battles" nur noch die kalte Schulter zeigt.

Soweit bezog sich "Eifersucht" auf die Vereinnahmung und Verführung der öffentlichen Meinung. Das ist natürlich eitles Getue. Eigentlich sollte der Streit

nicht um oberflächliche Gunstbeweise, sondern um die tiefliegende Wahrheit geführt werden, wo nun gleichfalls die Symptome leidenschaftlichen Strebens nach Alleinbesitz mit haßerfüllter Angst vor einem Nebenbuhler zu verzeichnen sind.

Selbstverständlich hat auch hier die sogenannte etablierte Wissenschaft wieder als erste jene wahnhaftige Eifersucht gezeigt, die "zu grotesken Verdrehungen der Wirklichkeit" führt, denn grotesk waren die Abwehrgeschehen gegen die im Anmarsch befindlichen angeblich neuen Priester der wissenschaftlichen Wahrheit allemal. Allein das bloße Abwägen mancher ihrer Argumente wurde bereits als der heimlich vollzogene Ehebruch gewertet und entsprechend sanktioniert. Wie kommt es aber, daß so viele Anhänger des Velikovskyanismus mittlerweile selber weit schlimmere Eifersüchteleien an den Tag legen, als uns im Alltag des Wissenschaftsbetriebes begegnen? Nehmen sie sich etwa die Freiheit, die man auch dem Jüngling (für eine gewisse Zeit jedenfalls) zur Ausagierung seiner verletzten Gefühle zubilligt, wenn er, für alle sichtbar, seiner Geliebten nachtrauert, die nun schändlicher- und unverständlicher Weise in die Arme ihres Ehemannes zurückgekehrt ist? Was will der Velikovskyaner? Möchte er seine verletzte Eitelkeit zur Schau stellen oder in einem selbstlosen Akt Geburtshelfer der Wahrheit sein?

Während das Gefecht um die Anerkennung der Öffentlichkeit zu einem rein taktischen Getümmel werden kann, in welchem jedes Mittel, auch das der Ausschlichtung der Argumente der Gegenseite für eigene Zwecke, erlaubt ist, hat das Ringen um Wahrheit einen sehr privaten Kern, denn mit dieser Wahrheit verbinden sich heilige Anschauungen. Es ist fast beliebig, ob der um Wahrheit Bemühte sich auf die offizielle oder auf eine inoffizielle, undergroundmäßige Variante eingelassen hat, er engagiert sich auf Grundlage eines kristallisierten, eines diamantenen Kerns unverrückbarer Grundsätze und tut sich äußerst schwer, diese gegebenenfalls aufzugeben.

Das ergibt eine eigenartige Dialektik des wissenschaftlichen Ringens. Diejenigen, die am Kern von Wahrheiten, den sich die Disziplinen der wissenschaftlichen Disziplin als stabilen Status quo private und öffentliche als Ausgangsbasis öffentlicher Selbstdarstellung ihrer Kämpfe haben, nicht zu partizipieren brauchen (denn sie verfügen über die Mittel, es in der Hand, aufgestautes Material neu zu ordnen, die Widersprüche der ausgeschiedenen, weil Widerspruch erzeugenden Befunde zu einem neuen Bild zu rütteln, in dem gefährliche, Eckensende "Quirks" sich als zusammenpassende und anspruchsvolle Teile des großen Wahrheitspuzzles herausstellen. Weil die Priester vor diesen Dingen erschauern, können sie sich an ihnen nicht beteiligen, das bleibt den anderen überlassen, den Dilettanten. Die etablierte Wissenschaft ist andererseits so stabil, weil auf sie nicht zugelassen wird. Das System organisiert sich relativ um den Kern an Hypothesen nicht mehr zur Disposition.

Hier greifen die Dilettanten ein und sie haben jetzt noch Zeit, die wahren Beweggründe für die Etablierung ihres "Kerns" zu ermitteln, der nach einem eventuellen Paradigmenwechsel dann ähnlich verhüllt und nicht mehr debattiert wird, so daß erneut Dilettanten kommen werden, die in emotionaler Unabhängigkeit ihre Gebäude zum Einsturz bringen werden. Damit haben Dilettanten eine ungleich schwerere Arbeit zu bewältigen als die sich gegenseitig bestätigenden Priester der etablierten Wissenschaft. Sie müssen jenseits der Kontrolle des Wissenschaftsapparates die Vernunft ihrer Argumente selber kontrollieren - sonst laufen sie Gefahr, in eitler Selbstgefälligkeit einem stets vorhandenen, wenn auch kleinen, anfälligen Publikum lediglich ein David-Goliath-Scheingefecht zu bieten. Und sie haben - wenigstens sich selber - Rechenschaft über die Motive abzugeben, warum sie das Ganze - verdammt noch mal - eigentlich auf sich nehmen.

Die Motive sind schillernd. Außenseiter oder Dilettanten können ihren Kampf gerade so führen, daß wirklich "kein Schweln guckt". Dann läßt sich der Faden trefflich spinnen, denn niemand ist da, der einen Finger in die Wunde unausgegorener Argumente legt. (Um im Bilde zu bleiben: Der Liebhaber erwählt sich genau jene Frau für sein Werben, die er garantiert nie bekommen wird.) Sie können sich bei dem "Kampf um die Weltanschauung" eifernd soweit aus dem Fenster lehnen, daß sie irgendwann das Gleichgewicht verlieren und - um nicht zu fallen - sich hastig wieder zurückziehen, also: widerrufen müssen, um fortan als bekehrte Renegaten nun umso stärker gegen ihre einstigen Weggenossen zu kämpfen. Es gibt hier allerdings auch Menschen, die in so einer Situation behaupten, daß sie fliegen könnten. (Es ist die Situation des Hausfreundes, der im Schlafgemach der Ehefrau entdeckt wird und nun zwischen der dreisten Lüge oder der Flucht zu wählen hat. Fürderhin wird er die Moral seiner Freundin aufs strengste bewachen.) Sie können auch die Augen verschließen vor längst verlorenen Schlachten, dort, wo die Fronten zusammengebrochen sind, von einem sich anbahnenden Sieg sprechen und wie ein prachtvoller Ritter promenieren, obwohl die Rüstung zerbeult und das Schwert zerbrochen ist. (Wie ein Ehemann, der nicht wahrhaben will, daß seine Frau ihn seit Jahren betrügt.)

Nun glaube ich, daß die Dilettanten der "Neuen historischen Schule" (Eichborn-Scarabäus-Werbung) und auch die Autoren dieses Periodikums den soeben (lustvoll) geschilderten Gefahren nicht unbedingt erliegen werden. Sie wildern offen (d.h. öffentlich) in den angestammten Gefilden der Spezialdisziplinen, wobei die offene Freude des Dilettanten über jene Perlen der empirischen Forschung, die vor die Säue der etablierten Wissenschaft gefallen sind und von ihnen naturgemäß ignoriert werden müssen, die Szenerie beherrschen sollte. Solange Eifer mit roten Backen der Begeisterung gepaart ist und nicht mit hektischen Flecken der Übererregung (vor welchem Hintergrund auch immer), kann das keine Sünde sein.

Vatermord und Wegweiser

Dr. Heribert Illig, Gräfelfing

Immanuel Velikovsky hat von 1950 bis 1979 die Wissenschaft in einem bisher ungekannten Ausmaß in die Schranken gefordert. Mit Ingeniosität und beispielloser Kampfkraft attackierte er tote und lebende Geistesheroen, gleich ob Freund oder Feind, ob Kopernikus und Newton, Einstein und Freud, Darwin und Petrie. Um ihn scharte sich allmählich ein Häufchen Gleichgesinnter, das seine Ideen verteidigte und fortentwickelte. Innerhalb dieser Gruppierung, die auch deutsche Ableger trieb, setzte nach Velikovskys Tod eine Bewegung ein, die bereits Sigmund Freud, der Velikovsky Anstöße gab und für ihn anstößig wurde, beschrieben und selbst erlebt hat: "Eines Tages taten sich die ausgetriebenen Brüder zusammen, erschlugen und verzehrten den Vater und machten so der Vaterhorde ein Ende / Die Brüder, welche sich zur Tötung des Vaters zusammengetan hatten, waren ja jeder für sich vom Wunsche besesselt gewesen, dem Vater gleich zu werden" (*Totem und Tabu*, 158, 165).

Fuhr der in Wien ausgebildete Psychoanalytiker Velikovsky mit *Ödipus und Echnaton* Freud noch posthum in die Parade, so mußten wiederum Velikovskys Anhänger mit dem übermächtigen Patriarchen in irgendeiner Weise "fertig werden". Neben den kritiklosen Jünger traten bald der Renegat, der in den Schoß der Großen Mutter "Wissenschaft" zurückkehrt, der einigermaßen Autarke, der sich des großen Vorbildes durch Ausblendung erwehrt, und der Inquisitor, der sich vor Überwältigung schützt, indem er velikovskyanischer wird als dieser selbst. All diese Schutzhaltungen wären auch in dem Kreis zu beobachten, der sich im deutschen Sprachraum konstituierte. Velikovskys "allgegenwärtiger" Name wurde gleichzeitig hypostasiert und tabuisiert, verdrängt und als oberste Wahrheit installiert.

Doch dieses Verhalten beschränkte sich auf die Insider. Wie aber steht es heute mit Velikovskys Thesen, welchen Wahrheitsanspruch können sie beanspruchen? Schon vor Jahren wurden ganze Listen erstellt, welche seiner Prognosen sich bestätigt haben - wir alle wissen um die Radiostrahlung des Jupiters oder die "höllische" Oberflächentemperatur der Venus (s. *Welten im Zusammenstoß*, 344ff.). Weitere Bestätigungen erfolgen peu à peu wie etwa das in diesem Heft erneut dokumentierte Eingeständnis der Wissenschaft, daß Erdöl nicht unbedingt Millionen Jahre "heranreifen" muß, sondern dafür

auch wenige Tausend Jahre genügen können - der Zeitansatz wurde nunmehr erneut halbiert. Velikovsky hat davon bereits 1950 in *Welten im Zusammenstoß*, 64ff. gesprochen! In der Ägyptologie hat sich noch gar nichts bewegt: Hier werden zwar intern Zweifel geäußert, doch "im Außenverhältnis" steht die Chronologie der Pharaonen unerschüttert. "Insider" wie G. Heinson und der Autor vertreten die Meinung, daß hier Velikovsky nur in Teilbereichen der Wahrheit sehr nahe gekommen ist, etwa bei Ramses III. und den "Seevölkern", in anderen Bereichen aber zu kurz gegriffen hat - etwa beim Ausklammern des Alten und Mittleren Reiches von der Rekonstruktion, bei seinen Zeitansätzen von Echnaton oder Ramses II.

Doch derartige Abwägungen würden Velikovskys Bedeutung in keiner Weise gerecht. Denn seine epochale Leistung liegt ja keineswegs darin, daß er Ramses II. und Nebukadnezar oder Hatschepsut und Salomo als Zeitgenossen etablierte. Mit nur geringer Übertreibung möchte ich behaupten, daß Velikovskys Verdienst keineswegs dadurch geschmälert würde, daß sich fast alle seiner 284 Thesen als irrig herausstellten. Sein bleibendes Verdienst beruht darauf, Fragen gestellt zu haben, die bislang niemand oder seit langem niemand mehr zu formulieren gewagt hat. Seine geistige Revolution kam allein dadurch in Gang, daß er die scheinbar banale Frage stellte: Kann die ägyptische Chronologie richtig sein? Seit diesem Zeitpunkt klopfen immer mehr mißtrauisch Gewordene diese Chronologie unablässig auf Fehlstellen ab - das Finden wahrheitsnaher Antworten ist absehbar. Die gleiche Wirkung hatten Fragen wie: Gab es in historischer Zeit globale Katastrophen? oder: Hat die Menschheit ein kollektives Gedächtnis, das der Verdrängung fähig ist? oder: Hat Darwins Evolutionstheorie irgendeinen erklärenden Wert?

Kolumbus wurde deshalb berühmt, weil er sich die Frage stellte: Gibt es einen kürzeren Seeweg nach Indien, wenn die Erde rund ist? Daß er daraufhin Amerika entdeckte und keineswegs das erwartete Indien betrat, ist für alle Späteren ein belangloses Kuriosum.

Neue Wege weisen - das ist das unsterbliche Verdienst von Kolumbus wie von Velikovsky!

Bibliographie von Immanuel Velikovsky hi

Die Liste kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, dürfte aber zumindest die frühen Aufsätze komplett aufführen. Sie ist aus Material kompiliert, das zum Teil von Christoph Marx zusammengetragen worden ist.

Abkürzung der Periodika:

- F Psychoanalysis and the Future. A Centenary Commemoration of the Birth of Sigmund Freud
- I Imago. Zeitschrift für psychoanalytische Psychologie, ihre Grenzgebiete und Anwendungen; Wien
- H Harpers Magazine
- K Kronos. A Journal of Interdisciplinary Synthesis; Wynnewood, U.S.A.
- P Pensee. Student Academic Freedom Forum; Portland, U.S.A.
- Q The Jewish Quarterly
- R Psychoanalytic Review
- S Psychotherapeutische Praxis. Vierteljahresschrift für praktische ärztliche Psychotherapie; Wien
- Y Yale Scientific
- Z Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, Berlin
- 1931 Über die Energetik der Psyche und die physikalische Existenz der Gedankenwelt. Ein Beitrag zur Psychologie des gesunden und somnambulen Zustandes / Z
- 1933 Psychoanalytische Ahnungen in der Traumdeutungskunst der alten Hebräer nach dem Traktat Brachoth / I
- 1934 Kann eine neuerlernte Sprache zur Sprache des Unbewußten werden? Wortspiele in Träumen von hebräisch Denkenden / I
- 3.35 Psychische Anaphylaxie und ihre Reaktionsgebundenheit an das erste Agens / S
- 1937 Zu Tolstois Kreuzersonate / I
- 1941 The Dreams Freud Dreamed / R
- 1945 **Theses for the Reconstruction of Ancient History**; New York - Jerusalem. 1978 **Thesen zur Rekonstruktion der alten Geschichte** vom Ende des Mittleren Reiches in Aegypten bis zur Zeit Alexander des Großen; Basel
- 1946 **Cosmos without Gravitation**. Attraction, Repulsion, and Electromagnetic Circumduction in the Solar System; New York - Jerusalem
- 1950 **Worlds in Collision**; New York; 1951 **Welten im Zusammenstoß**. Als die Sonne still stand; Stuttgart. 1978 in Ffm
- 1951 Answer to My Critics; Answer to Professor Stewart / H 6
- 1953 **Ages in Chaos**; New York. 1962 Zeitalter im Chaos. Vom Exodus zu König Echnaton; Zürich. 1981 in Ffm
- 1956 **Earth in Upheaval**; New York. 1980 **Erde im Aufruhr**. Die erdgeschichtlichen Zeugnisse zu 'Welten im Zusammenstoß'; Ffm

- 1957 "Very Similar, almost Identical" / F
- 1960 **Oedipus and Akhnaton. Myth and History; 1966: Oedipus und Ech-naton. Mythos und Geschichte; Zürich**
- 1967 Venus, a Youthful Planet / Y 4
- 1967 A Rejoinder to Motz / Y 4
- 1967 A Rejoinder to Burgstahler und Angino / Y 4
- 5.72 When Was the Lunar Surface Last Molten? / P 2,2
- 5.72 Are the Moon's Scars Only Three Thousand Years Old?
- 5.72 On Decoding Hawkins' Stonehenge Decoded / P 2,2
- 5.72 Is Venus' Heat Decreasing? / P 2,2
- 10.72 Straka: Science vs. Anti-science. Anatomy of a Criticism / P 2,3
- 10.72 H.H. Hess and My Memoranda / P2,3
- 2.73 The Orientation of the Pyramids / P 3,1
- 2.73 Earth without a Moon / P 3,1
- 2.73 The Lion Gate at Mycenae / P 3,1
- 6.73 The Pitfalls of Radiocarbon Dating / P 3,2
- 6.73 Astronomy and Chronology / P 3,2
- 6.73 A Comparison of the Revised and Conventional Chronologies / P 3,2
- 10.73 Metallurgy and Chronology / P 3,3
- 10.73 The Velocity of Light in Relation to Moving Bodies / P 3,3
- 10.73 Eclipses in Ancient Times / P 3,3
- 2.74 Venus and Hydrocarbons / P 4,1
- 2.74 Venus' Atmosphere / P 4,1
- 2.74 On Stiebing: A Reply to Stiebing / Scarabs / Tiryns / P 4,1
- 5.74 My Challenge to Conventional Science / P 4,2 und K 3,2
- 5.74 The Atom and Oil /48 / P 4,2
- 2.75 The Scandal of Enkomi / P 4,5
- 2.75 A Concluding Retort / P 4,5
- 76 Ash / P 6
- 11.76 The Birth of Venus from Jupiter / K 2,1
- 1977 **Peoples of the Sea; New York. 1978 Die Seevölker; Ffm**
- 2.77 Were all Dinosaurs Reptiles? / K 2,2
- 5.77 Quartered at Yale / K 2,3
- 8.77 Jericho / K 2,4
- 8.77 Khima and Kesil / K 2,4
- 11.77 On the advance Claim of Jupiter's Radionoisies / K 3,1
- 1978 **Ramses II and His Time; New York. 1979 Ramses II. und seine Zeit; Ffm**
- 2.78 The Ten Points of Sagan / K 3,2
- 2.78 Afterword / K 3,2
- 5.78 Genesis of the first Jerusalem 'Scripta' / Q
- 5.78 From the End of the Eighteenth Dyn. to the Time of Ramses II. / K 3,3
- 2.79 The Weakness of the Venus Greenhouse Theory / K 4,2

- 5.79 The Correct Placement of Haremhab in Egyptian History / K 4,3
 8.79 Two Experiments involving Gravity and Electromagnetism / K 4,4
 11.79 On Saturn and the Flood / K 5,1
 2.80 The Sulman Temple in Jerusalem / K 5,2
 5.80 Cultural Aspects of the Libyan and Ethiopian Dynasties / K 5,3
 8.80 The Ocean / K 5,4
 11.80 Shamir / K 6,1
 2.81 The Secret of Baalbek / K 6,2 und 6,3
 8.81 The Destruction of Sodom and Gomorrah / K 6,4
 11.8 Precursors / K 7,1
 1982 **Mankind in Amnesia**; New York. 1985 **Das kollektive Vergessen**.
 Verdrängte Katastrophen der Menschheit; Ffm
 8.82 Beyond the Mountains of Darkness: The Search for the Ten Lost Tri-
 bes / K 7,4
 11.82 Hammurabi and the Revised Chronology / K 8,1
 1983 **Stargazers and Gravediggers**. Memoirs to Worlds in Collision; New
 York
 2.83 The Libyan Period in Egypt / K 8,2
 5.83 - Sanverim - Hypnosis in the Bible / K 8,3
 8.83 Seismology, Catastrophe, and Chronology / K 8,4
 11.83 Shapley's Scientific Record / K 9,1
 2.84 Scarabs and Chronology / K 9,2
 2.84 The Role of Collective Amnesia in Retarding the Acceptance of Cor-
 rect Ideas in Science / K 9,2
 8.84 Esarhaddon in Egypt / K 9,3
 8.84 On Prediction in Science / K 9,3
 11.84 Mulholland: "A Celestial Mechanician Whose Name is Almost Syn-
 onymous with High Precision / K 10,1
 5.88 Assuruballit / K 12,3

Offen blieb bei Velikovskys Rekonstruktion der Zeitraum zwischen ca. -850 und -620. Ihm war erst der Band *The Dark Age* zugeordnet, der dann wohl in zwei Buchkonzepte geteilt wurde: *Jesaja and Homer* und *The Assyrian Conquest*. Von ihnen wurde meines Wissens nur das Kapitel *The Homeric Question* abgeschlossen und publiziert. Unvollendet blieben auch *Saturn and the Flood* über Vor-Venus-Katastrophen, *The Dawn Breaketh* für die Diskussionen mit Albert Einstein und *Test of Time*, eine Nachprüfung der Rekonstruktion im Licht der neuesten Forschungsergebnisse.

Velikovsky, Spanuth und die Seevölker

Dr. Horst Friedrich, Wörthsee

Vor gut eineinhalb Jahren erschien *Die veraltete Vorzeit*, worin Heribert Illig ein bewundernswert originelles, wahrhaft revolutionierendes, aber dennoch breit fundiertes Szenario für unsere Vor- und Frühgeschichte präsentiert: ein New-Age-Windstoß, höchst willkommen als Gegenkraft zu scholastizistisch-verkrustenden Tendenzen im akademischen Establishment. Es erscheint mir als eine sichere Prophezeiung, daß man diesem schmalen, aber inhaltschweren Buch in nicht allzu ferner Zeit den Rang eines epochemachenden Werkes (durchaus vergleichbar Darwins *On the origin of species*, aber unvergleichlich besser fundiert als dieses) zubilligen wird. Potentielle zukünftige Forscher seien aber gleich hier beruhigt: auch Illigs - wie jedes andere - versuchsweises Szenario wird sicherlich noch seine schwachen Punkte haben. Hierzu weiter unten mehr.

Etwa zur gleichen Zeit schien es mir - nach Jahren des Zögerns, weil noch manches unklar war - vertretbar, ein nicht minder revolutionierendes Szenario zu veröffentlichen, das die Vorgeschichte des mehr westlichen Europas mit gewissen komplexen, aber enorm wichtigen Querverbindungen zwischen dem atlantischen Küstensaum Europas und dem Mittelmeerraum zusammenbringt, die dann aber durch die von Velikovsky der Vergessenheit entrissenen Kataklysmen im -8. Jh. und um -700 abgerissen wurden (Velikovsky 1952, 1956 und 1977; dazu Friedrich 1988). Gerne komme ich einer Aufforderung von H. Illig nach, auf diesen Seiten mein versuchsweises Szenario in Kurzform zu skizzieren, und ich hoffe, daß sich der eine oder andere Leser von *Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart* zu weiteren Forschungen auf diesem komplexen Gebiet angeregt fühlt. Nicht zuletzt wird es notwendig sein, die beiden Szenarien zu amalgamieren, um zu einem plausiblen Gesamtbild zu kommen; wie im übrigen in diesem Artikel noch öfter von der Notwendigkeit, Szenarien zu amalgamieren, die Rede sein wird.

So verdankt auch das hier präsentierte, versuchsweise Szenario sein allmähliches Entstehen meinem Bemühen, die Szenarios von Velikovsky und Spanuth (Spanuth 1965, 1977, 1980) über vor- und frühgeschichtliche Naturkatastrophen und zu den "Seevölkern", die Ramses III. auf den Wänden seines Tempels in Medinet Habu abbildet, zu amalgamieren.

Um diese Amalgamierung jedoch quasi in eine alchemistische Mixtur zu verwandeln, damit sich eine Transmutation abspielen und die Quintessenz zeigen würde, mußte erst darauf gewartet werden, daß noch zwei weitere Ingedienzen zur Verfügung standen, nämlich erstens J. Daytons Werk über die Ausbreitung von Metallurgie und Glasierungstechniken vom Westen durch den Mittelmeerraum bis zum Nahen Osten (Dayton 1978), zweitens das wohlgesicherte, aber von unseren Vorgeschichtlern scheu gemiedene Faktum, daß alle unsere alten und modernen westeuropäischen Sprachen ein hamito-semitisches Substrat zeigen (Brunner 1982, Hubschmidt 1954, 1960 und Touchet 1984). Letzteres Faktum bedeutet, daß vor der Einwanderung der Völker mit indogermanischen Sprachen im mehr westlichen Europa Völker

Völker mit indogermanischen Sprachen im mehr westlichen Europa Völker ansässig waren, deren Sprachen zur hamito-semitischen Sprachfamilie gehörten (Iberer, Räter u.a.). Ein Rest aus jener Zeit sind die Berbevölker Marokkos. Dementsprechend wurde letztendlich von mir ein versuchsweises Szenario wie folgt formuliert (Friedrich 1988):

Noch um -800 erstreckte sich von Marokko bis Südsandinavien eine spät-bronzezeitliche, atlanto-europäische Hochkultur, der die - bislang unerkannte - Rolle einer "Zivilisationswiege" (mit allen positiven und negativen Aspekten einer solchen) für den Mittelmeerraum, Nordafrika und den Nahen Osten zufiel.

In dieser Kultur spielten Völker mit hamito-semitischen Sprachen eine dominierende Rolle, die Meister in der Hochsee-Schifffahrt waren, die in Lixus an der marokkanischen Atlantikküste zumindest einen megalithischen Hafen hinterlassen haben, in deren spirituellen Aktivitäten megalithische Heiligtümer eine Rolle spielten, und die ein Buchstaben-Alphabet besaßen, von dem alle anderen europäischen, nordafrikanischen und nahöstlichen Alphabete (auch die germanischen Runen) abstammen.

Entgegen dem derzeitigen Paradigma waren die hamito-semitischen Völker sowie diverse mediterrane, "ario-hamito-semitische" Völker unklarer oder gemischter ethno-linguistischer Herkunft (Phönizier, Karer, Philister, Minoer, "Seevölker" etc.) ursprünglich auf dem Gebiet dieser alten atlanto-europäischen oder "iberischen" Hochkultur beheimatet. Ebenso stammt unser Alphabet nicht aus dem Nahen Osten (Phönizien, Kanaan), sondern aus dem atlantischen Westen Europas.

Hierzu sei als Zwischenbemerkung eingeschaltet, daß neuerdings von J. Touchet mit gewichtigen Gründen und unter Berufung auf die sephardische Tradition (Sefarad = iberische Halbinsel) ein Szenario präsentiert wird (1988/89), wonach die "Ibrim" (die hebräische Bibel kennt bekanntlich keine "Hebräer") ursprünglich von der iberischen Halbinsel stammen, wie schon O.V. de L. Milosz behauptet hatte (Milosz 1961), und sich erst nach Salomos Tod Teile von ihnen in Kanaan niederlassen. Hier liegt eine höchst interessante Berührung mit G. Heinsohn vor, der durch seine unendlich verdienstvollen Forschungen über die Sumerer = Chaldäer neuerdings auch dazu gelangt, die Historizität der biblischen Berichte für die Zeit vor Rehabeam/Jerobeam anzuzweifeln (Heinsohn 1988).

Um mit meinem versuchsweisen Szenario fortzufahren: Die Völker dieser spät-bronzezeitlichen, atlanto-europäischen oder "iberischen" Hochkultur wurden in mehreren Wellen zerstreut, vornehmlich in den Mittelmeerraum (wohin sonst noch?), und zwar hauptsächlich durch die enormen Kataklysmen, die diese Hochkultur wiederholt vernichteten, aber auch durch zunehmende Angriffe und Invasionen "skythisch"-indoeuropäischer Völker aus den nordpontischen Gebieten. Die letzte Welle dieser Vertriebenen ergießt sich als "Seevölker" (wobei die PLST oder PRST, entgegen herrschender Lehre, nicht mit den bereits früher eingetroffenen Philistern identisch sind) über den östlichen Mittelmeerraum und vernichtet als die Dori-

sche Wanderung das mykenische Griechenland. Das Verhältnis, in welchem indogermanisch sprechende Völker wie die Mykener und Dorer zu der atlanto-europäischen Kultur standen, bedarf noch einer Aufhellung.

Es ist wichtig, sich zu vergegenwärtigen, daß hier stets von den ethno-linguistischen Affinitäten dieser alten Völker gesprochen wird, nicht davon, ob sie zu dieser oder jener "Rasse" gehörten. Die Vorstellung unterschiedlicher, streng getrennter "Rassen" der Menschheit wurde in der Neuzeit erfunden und unkritisch übernommen; ihr entspricht aber nichts wirklich Greifbares in der extrem komplexen ethno-linguistischen Realität auf unserem Planeten (Montagu 1947, 1965; Pegna 1971). Noch schlimmer, diese unhaltbare Zwangsvorstellung droht sogar, unseren klaren Blick auf unsere eigene (west-)europäische Vorgeschichte zu trüben. Bezeichnenderweise kannten die Alten, die keinen pseudowissenschaftlichen ideologischen Dogmatismen ausgesetzt waren, nur Völker, d.h. ethno-linguistische Quasi-Einheiten. Ganz abgesehen von der proteushaften Nebulosität der ganzen Vorstellung von "Rassen" der Menschheit scheint die menschliche Rasse eine so lange und turbulente Geschichte gehabt zu haben, die in nicht endenden Vermischungen resultierte, daß es mir hochgradig unrealistisch erscheint, von der Möglichkeit getrennter "Rassen", sei es heute oder vor Jahrtausenden, zu sprechen.

Eine gewisse Rolle beim Zustandekommen dieses Szenarios spielen die berühmten berüchtigten "griechischen" Buchstaben von Tell el-Jehudijeh. Dort, zwischen Kairo und Ismailia, hatte vor gut 100 Jahren der Archäologe E. Naville in den Trümmern eines Palastes von Ramses III. Fayence-Kacheln gefunden, auf deren Rückseite vor dem Brennen jeweils ein "griechischer" Buchstabe eingeritzt worden war. Da Ramses III. nach konventioneller ägyptischer Lehrmeinung um - 1200 lebte, wohingegen die griechische Schrift frühestens gegen -700 nachweisbar wird, hätte dieser Fund eigentlich schon 100 Jahre lang zu starken Zweifeln an der ägyptologischen Chronologie Anlaß geben sollen. Aber offenbar hatte niemand rechte Lust, ein derart heißes Eisen anzugreifen.

Velikovsky entriß zwar 1977 höchst verdienstvollerweise mit *Peoples of the Sea* den potentiell explosiven Fund einer hundertjährigen Vergessenheit, aber seine Behauptung, es handele sich um griechische Buchstaben aus der Zeit Platons, scheint mir eher zu beweisen, daß er auf dem höchst komplexen Gebiet der alten Buchstaben-Alphabete nicht genügend sattelfest war. Eine solche Datierung Ramses' III. und der "Seevölker" stimmt auch nicht mit der Tatsache überein, daß die "Seevölker"-Krieger in den Wandreliefs von Medinet Habu, nach Farbresten zu urteilen, teils mit Bronze- und teils mit Eisenschwertern bewaffnet sind.

Spanuth, der sich in epigraphischen Fragen weitgehend auf O. Zeller (1977) stützt, hält bekanntlich die "Seevölker" für nord- oder nordwesteuropäische Proto-Germanen und glaubt, mit Zeller, dementsprechend, daß es sich bei den Buchstaben von Tell el-Jehudijeh um ein vor-runisches Alphabet der nordwesteuropäischen Bronzezeit-Zivilisation handelt, das von den Ägyptern

versklavte Philister (die er, im Banne der konventionellen Chronologie, mit den PRST gleichsetzt) in die Fayence-Kacheln eingeritzt hätten.

Bei der nahen Verwandtschaft der vielen alten Alphabete und bei den vielen, oft sehr ähnlichen Buchstaben-Varianten schien hier jedoch große Vorsicht angebracht. Ich ließ mich bei meinen Überlegungen davon leiten, daß - nach J. Dayton - die verschiedenen Glasierungstechniken das Mittelmeer und den Nahen Osten von Westen her erreicht haben. Dayton nennt explizit Cornwall und die Iberische Halbinsel. In einem Artikel in *Méditerranéa*, der Zeitschrift der Société d' Etude des Anciens Peuples Méditerranéens schlug ich daher J. Touchet - dem Herausgeber dieser Zeitschrift und vielleicht größten lebenden Kenner des Iberischen - vor, sich der Sache anzunehmen und zu prüfen, ob es sich nicht um iberische Buchstaben handeln könne (Friedrich 1986).

Unter Zuhilfenahme einer Originalaufnahme des British Museum konnte Touchet noch in derselben Nummer dieser Zeitschrift den Nachweis führen, daß die Buchstaben von Tell el-Jehudijeh offensichtlich von Arbeitskräften eingeritzt wurden, die Iberisch sprachen und auch schreiben konnten (Touchet 1986).

Welches Fazit läßt sich als Ergebnis meiner Seevölker-Arbeit ziehen? Zunächst einmal erscheint es bemerkenswert, daß die darin vorgenommene drastische "Herunterdatierung" von Ramses III., den "Seevölkern" und der Dorischen Wanderung auf circa -700 mehr oder minder kompatibel ist mit der von Heinsohn und Illig präsentierten, stark zusammengeschobenen Chronologie (allerdings in Widerspruch zu Velikovsky 1977).

Ähnlich wie in Illigs Szenario sehe auch ich die Kelten in der Zeit vor den letzten Naturkatastrophen als östliche Nachbarn der atlanto-europäischen oder "iberischen" Hochkultur, zu der sie überdies in einem besonderen Verhältnis gestanden haben müssen. Dieses besondere Verhältnis bedarf dringend einer Aufhellung, desgleichen der Übergang des westlichen Europas aus der "iberischen" in die keltische Phase. Solange diese Fragen im Dunkeln liegen, sind wir von einem Verständnis unserer ureigensten, nächstliegenden Vorgesichte noch weit entfernt.

Nach den Ausgrabungsbefunden wurde Karthago um -725 gegründet (Sammer 1983), d.h. nach meinem hier präsentierten Szenario exakt zu dem Zeitpunkt, als Merenptah bereits gegen die schon ins östliche Mittelmeer eingedrungenen "Seevölker" kämpfen mußte. Besteht ein Zusammenhang zwischen den "Seevölkern" und der Gründung Karthagos? Zumindest müssen in den fraglichen Jahrzehnten die Schiffe der "Seevölker" und die Schiffe der phönizischen Karthager die gleichen Gewässer befahren haben und müssen einander oft begegnet sein.

Kontakte mit Altamerika!? - Waren die bisher als mediterran angesehenen Völker der Phönizier, Mykener, Minoer, Karer etc. - samt und sonders große Seefahrer, wie die Iberer und "Seevölker" - vorzeiten neben letzteren im atlantischen Westen Europas ansässig, so wäre es gar nicht zu glauben, daß sie nicht auch schon längst den Weg nach Amerika gefunden haben sollten.

Heyerdahl erwähnt (1979), daß Lixus gerade dort liegt, wo Meeresströmungen und Passatwind rasche und problemlose Überfahrt nach Amerika garantieren. Und bezeichnenderweise hielten die Römer, was dem hier vortragenen Szenario ausgezeichnet sich einfügt, Lixus für die älteste Stadt der Erde. P. Honoré (1961) zählt zahllose Parallelen zwischen Altkreta und der Chavín-Kultur in Peru auf und beweist zweifelsfrei die nahe Verwandtschaft zwischen Zeichen der Maya-Schrift und der altkretischen Hieroglyphen- und Linear-A-Schrift. Zwischen der bronzezeitlichen Keramik Zyperns und derjenigen der alt-südamerikanischen Hochkulturen besteht erstaunliche Ähnlichkeit.

Jene allzu vielen in unserem akademischen Establishment, die lebensfeindliche scholastische Verkrustung mit wissenschaftlicher Forschung verwechseln, haben allzu lange, entgegen allem gesunden Menschenverstand und allem Augenschein, derartige Forschungen als "Diffusionistische Phantasien" unbesehen abgelehnt, den "Außenseitern" nur tiefes Mißtrauen entgegengebracht. Im Lichte einer Amalgamierung der oben genannten "New Age"-Szenarios besteht heute für solche Ablehnung und solches Mißtrauen nicht mehr der geringste vernünftige Grund.

Aber mitunter kann es geschehen, daß selbst ein durchaus offener Forscher sich aus eigenen und angenommenen Gedankenmustern, denen er erlaubt hat zu verkrusten, ein Gefängnisgitter baut, aus dem es kein Entrinnen mehr zu geben scheint, wo kein Weg mehr zu sehen ist. Da hilft es nur, mit aller Macht Ausschau zu halten nach anderen Szenarien und zu versuchen, diese mit dem eigenen zu amalgamieren. Fast könnte man vermuten, daß Thor Heyerdahl - ein bewundernswert hartnäckiger Außenseiter-Forscher mit sehr viel Charisma - heute an so einem Punkt angekommen ist. Unermüdlich hat er die Spuren eines alten Seefahrer- und Kulturbringer-Volkes unklarer oder gemischter ethno- linguistischer Zuordnung verfolgt, von den "Langohren" Perus und der Osterinsel bis zu den "Redin" der Malediven. Aber wer war dieses Volk wirklich? Pfropften diese rätselhaften Seefahrer wirklich schon um -3000 ihre bronzezeitliche Kultur überall auf der Erde einfachen neolithischen Kulturen auf? Nach Heinsohn, was Illig übernimmt, fand alles dies nach -1100 statt. Waren die Redin atlanto-europäische Proto-Phönizier, und fanden ihre Aktionen zwischen den beiden letzten Kataklysmen statt? Es erscheint mir eine sichere Prophezeiung, daß Heyerdahl erst dann zu einem wirklichen Durchbruch und damit zum wohlverdienten Abschluß seines Lebenswerkes kommen wird, wenn er die Ergebnisse seiner eigenen Forschung mit den Resultaten von Heinsohn und Illig, aber auch mit dem hier versuchsweise vorgeschlagenen Szenario amalgamiert.

Eine Amalgamierung, von der ich mir besonders viel verspreche, wartet ebenfalls noch der Realisierung. C. Hapgood höchst provokatives, aber bestens fundiertes Werk über die Ursprünge jener alten, Ptolemäus weit überlegenen kartographischen Tradition, von der wir Spuren etwa in der berühmten Piri-Reis-Karte finden (Hapgood 1966), hat als Untertitel: *Evidence of Advanced Civilization in the Ice Age*. Nach Hapgood existierte lange vor Römern, Grie-

chen, Ägyptern und Chaldäern, zu einer Zeit, als in Europa noch große Inlandmassen weite Landstriche bedeckten, d.h. in der Endphase der letzten Eiszeit, eine weltweit agierende echte Hochkultur, deren Leistungen auf den Gebieten der Astronomie, Nautik, Kartographie und des Schiffbaues erst wieder im Europa des 18. Jh. erreicht wurden.

Eine solche Vorstellung ist ganz offensichtlich inkompatibel mit der Heinsohn-Illigschen These, wonach vor -1100 auf der Erde keine Hochkultur existiert habe. Ich glaube, daß dieser Punkt revidiert werden muß. Es erscheint mir wahrscheinlicher, daß die menschliche Kultur durch viele Höhen- und Tiefpunkte ging. Dafür spricht u.a. die im Mahabharata und in den altirischen Legenden erhaltene Tradition von prähistorischen Superwaffen (Leslie 1953) sowie die von Niven 1911 in Mexico (unter dem Stadtgebiet des heutigen Mexico City) unter Vulkanasche und 10 m Kies und Lehm gefundene prähistorische Stadt (Churchward 1959). Zweifellos bedarf aber dieses Thema einer weiteren Aufhellung.

Aber auch Hapgood dürfte wohl irren, wenn er - offensichtlich dem gängigen geologischen Paradigma auf den Leim gegangen - meint, seine alte Hochkultur auf die Zeit um -10.000 datieren zu müssen. Nach Illig ging die Eiszeit erst nach -2000 zu Ende. Amalgamiert man die Szenarios von Hapgood und Illig mit dem hier versuchsweise vorgetragenen Szenario, so gerät man wie von selbst auf die These, daß diese sehr alte und sehr genaue kartographische Tradition von niemand anders stammen kann als von jenen, denen Thor Heyerdahl schon so lange auf der Spur ist, von denen hier vermutet wird, daß es atlanto-europäische Proto-Phönizier oder Proto-Karer waren.

Aber wo sind die Hafenstädte und Tempel dieser atlanto-europäischen Hochkultur, falls es tatsächlich eine solche gab? Zweifellos ist viel im Meer versunken durch die Kataklysmen, zuletzt um -700. Und durch nachfolgende Völkerstürme und Bautätigkeit ist sicherlich auch noch viel verschwunden. Dennoch bleibt diese Frage legitim und bedarf einer klaren Antwort. Zunächst müßten, neben Lixus in Marokko, die Küsten und alten Hafenplätze der iberischen Halbinsel, der Bretagne (die Veneter waren gemäß Caesar den Römern in der Hochseeschifffahrt überlegen) und der britischen Inseln auf Reste alter, u.U. megalithischer Hafenanlagen abgesucht werden. Als nächster Schritt käme dann die Unterwasserarchäologie. Viel mehr ist es mir derzeit leider auch nicht möglich, zu dieser Frage beizusteuern.

Literatur:

Brunner, L. (1982): *Langue Rhétique - Langue Sémitique*; in: Méditerranée No. 8, Carcassonne

Churchward, J. (1959): *The Lost Continent of Mu*; London (nur die Seiten 228-261 dieses umstrittenen Buches)

Dayton, John (1978): *Minerals, Metals, Glazing & Man*; London

Friedrich, Horst (1986): *Les Lettres "Grecques" de Tell el-Yehudiya*; in: Méditerranée No. 23, Carcassonne

- Friedrich, Horst (1988): *Velikovsky, Spanuth und die Seevölker-Diskussion. Argumente für eine Abwanderung atlanto-europäischer, spät-bronzezeitlicher Megalith-Völker gegen 700 v. Chr. in den Mittelmeerraum*; Würthsee
- Hapgood, C. (1966): *Maps of the Ancient Sea Kings*; Philadelphia
- Heinsohn, Gunnar (1988): *Die Sumerer gab es nicht*; Frankfurt/Main
- Heyerdahl, Thor (1979): *Early Man and the Ocean*; Garden City/New York
- Heyerdahl, Thor (1979): *Tigris*; München
- Heyerdahl, Thor (1986): *Fua Mulaku*; München
- Honoré, Pierre (1961): *Ich fand den weißen Gott*; Frankfurt/Main
- Hubschmidt, J. (1954): *Pyrenäenwörter*; Salamanca
- Hubschmidt, J. (1960): *Mediterrane Substrate*; Bern
- Illig, Heribert (1988): *Die veraltete Vorzeit*; Frankfurt/Main
- Leslie, D. / Adamski, G. (1953): *Flying Saucers Have Landed*; New York, London (nur in Bezug auf prähistorische Superwaffen)
- Milosz, O.V. de L. (1961): *Les Origines Ibériques du peuple Juif*; in: Oeuvres Completes, Bd. VII, Paris
- Montagu, M.F.A. (1947): *Man's Most Dangerous Myth: The Fallacy of Race*; New York
- Montagu, M.F.A. (Hg.; 1965): *The Concept of Race*; New York/London
- Pegna, M.L. (1971): *Le razze umane non esistono*; Firenze
- Sammer, J.N. (1983): *Sicily, Carthage, and the Fall of Troy*; in: Kronos VIII/2
- Spanuth, Jürgen (1965): *Atlantis*; Tübingen
- Spanuth, Jürgen (1977): *Die Atlanter*; Tübingen
- Spanuth, Jürgen (1980): *Die Philister*; Osnabrück
- Touchet, Jacques (1984): *De l'origine de nos alphabets*; in: Méditerranée No. 15, Carcassonne
- Touchet, Jacques (1986): *Reponse au Dr. Horst Friedrich*; in: Méditerranée No. 23; Carcassonne
- Touchet, Jacques (1988/89): *La Grande Mystification*; in: Méditerranée Nr. 31-33; Carcassonne
- Velikovsky, Immanuel (1953): *Ages in Chaos*; New York
- Velikovsky, Immanuel (1956): *Earth in Upheaval*; London
- Velikovsky, Immanuel (1977): *Peoples of the Sea*; Garden City/New York
- Zeller, Otto (1977): *Der Ursprung der Buchstabenschrift und das Runenalphabet*; Osnabrück

Postskriptum: Heribert Illig: Piri Reis - Zur Unzeit gefundene Karten

So erfreulich es ist, von einem Autor und Freund gelobt zu werden, so kann ich dennoch nicht ohne weiteres Charles H. Hapgoods Thesen übernehmen. Er baut, wie er in seinem Buch *Maps of the Ancient Sea Kings. Evidence of Advanced Civilization in the Ice Age* (1966) darlegt, auf den berühmten Karten

des türkischen Admirals Piri Reis aus dem 16. Jh. auf. Ich zitiere die beiden ersten Absätze seines Buches:

"1929 wurde im alten Palast von Konstantinopel eine Karte gefunden, was zu großer Aufregung führte. Sie war auf Pergament gemalt und in den Monat des Muharrem im moslemischen Jahr 919 datiert, dem das Jahr 1513 im christlichen Kalender entspricht. Sie wurde mit dem Namen von Piri Ibn Haji Memmed signiert, einem Admiral ("Re'is") der türkischen Flotte, der uns als Piri Re'is bekannt ist.

Die Karte erregte Aufmerksamkeit, weil sie nach dieser Datierung eine der frühesten Karten von Amerika zu sein schien. 1929 erlebten die Türken unter der Führerschaft von Kemal eine Phase intensiven Nationalismus, und sie waren entzückt, eine frühe Amerikakarte von einem türkischen Geographen zu finden. Darüberhinaus zeigten die Überprüfungen, daß diese Karte sich grundsätzlich von allen anderen Amerikakarten des 16. Jahrhunderts unterschied, weil sie Südamerika und Afrika mit korrekten Längenangaben zeigte. Dies war äußerst bemerkenswert, denn die Navigatoren des 16. Jahrhunderts konnten die geographische Länge nur mutmaßen" (Hapgood S. 1).

Berühmt wurde diese Karte nicht zuletzt durch zwei sensationelle Details: Im Atlantik ist justament da, wo man gerne Atlantis suchen möchte, eine große rote Insel eingezeichnet. Und die Küste Südamerikas setzt sich direkt in der damals eigentlich unbekanntenen Küste der Antarktis fort. 1956 bereits behauptete der Kapitän Arlington Mallery, "die von Piri Reis vor der antarktischen Küste gezeichneten Inseln < seien > heute subglaziale Bergspitzen" (Gisa und Peter Hertel: *Ungelöste Rätsel alter Erdkarten*; Gotha 1984, S. 47f.). Hapgood schloß daraus, daß die Küstenlinie in die Landkarte aufgenommen wurde, ehe das Eis sie zudeckte. "Wir haben keine Ahnung, wie die Angaben der Karte mit dem für das Jahr 1513 anzunehmenden Wissensstand in Übereinstimmung gebracht werden können" (Hapgood S. 224; zitiert nach Hertel S. 49).

Angesichts dieser phantastischen Befunde muß ich an die Möglichkeit denken, ob die Piri-Reis-Karte vielleicht gefälscht sein könnte. Leider scheinen sich weder Hapgood noch die beiden Hertel diese naheliegende Frage gestellt zu haben. Naheliegend deshalb, weil Hapgood ja bereits im zweiten, zitierten Absatz ein hinreichendes Motiv anspricht, das in unserem Jahrhundert noch ganz andere Folgen gezeitigt hat: Nationale Minderwertigkeitsgefühle! Weitere Zweifel steigen in mir auf, wenn ich bei Hertel lese: "Zufällig blieb der Teil der Karte erhalten, in welchem Vermerke über ihre Quellen zu finden sind" (ibid. 30) und: "Bemerkenswert erscheint uns noch, daß sich zufälliger- oder beabsichtigterweise das wichtigste Kartenfragment erhalten hat. Auf diesem Teil der Karte ist das Signum ihres Zeichners zu finden, und es trägt zahlreiche, sehr informative Angaben zum Werk" (ibid. 34). Keinen Hinweis finde ich jedoch darauf, welche Forscher das Originalfragment gesehen und geprüft haben; offenbar arbeiteten Hapgood und seine Studenten ebenso wie die Hertels mit Faksimiledrucken der türkischen Staatsdruckerei (Hertel 31, 38).

Zur Klärung meiner Zweifel brauche ich einfach zusätzliche Fakten, bevor ich akzeptiere, daß eine Karte von 1513 ohne erkennbare Verbindungsglieder kartographische Kenntnisse einer hypothetischen uralten Hochkultur enthält. Allzuleicht sind aufregende Schlüsse gezogen, wie es Erich von Däniken bereits getan hat, der von 11000 Jahre alten Landkarten spricht, die Piri Reis-Karten "zu Beginn des 18. Jahrhunderts" entdeckt werden läßt und die Frage stellt: "Oder sollen wir mutig ins Wespennest stechen und behaupten: diese Kartographie unseres Erdballs wurde von einem sehr hoch fliegenden Flugzeug oder von einem Raumschiff aus gemacht?!" (Däniken: *Erinnerungen an die Zukunft*; Düsseldorf 1968, S. 33, 35, 37)

Skeptisch bleibe ich auch hinsichtlich des Seevölker-Datums von -700 bei H. Friedrich. Nach umfangreichen ägyptologischen Studien bin ich ziemlich sicher, daß sich Velikovskys Datierung von Ramses III. im -4. Jh. behaupten wird und damit der legendäre "Seevölker"-Angriff lediglich ein geschichtsbuchbekannter Kampf zwischen Ägyptern, Persern und griechischen Söldnern ist.

Im übrigen möchte ich daran erinnern, daß Herr Friedrich empfindlich durch die Auflösung des Vereines GRMNG e.V. getroffen worden ist. Denn sein Aufsatz *Velikovsky, Spanuth und die Seevölkerdiskussion* wäre das nächste Heft in der GRMNG-Reihe geworden. So konnte es nur als Privatdruck erscheinen, der bei ihm zu beziehen ist (8031 Wörthsee, Hauptstr. 52).

Aus Platzgründen wird **H. Illigs Postskriptum zu W. Zellers Aufsatz** von S. 32 bereits hier als *Präskriptum* gedruckt:

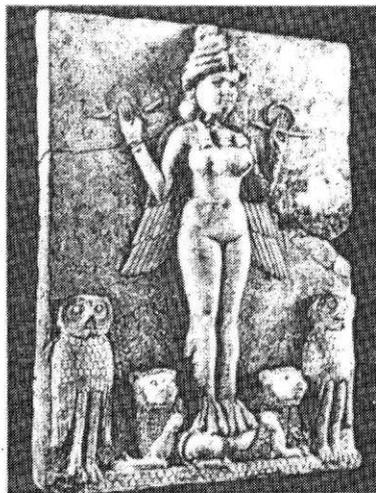
Für die Gleichsetzung von **Ramses II.** und **Amasis** plädiert unbewußt, aber ganz entschieden Herodot in seinem Zweiten Buch (169-182). Er hält Amasis für den größten Baumeister Ägyptens: "So baute er der Athena in Saïs eine ganz wunderbare Vorhalle, die an Höhe und Macht, an Größe und Schönheit der Steine alle anderen weit übertrifft. Ferner ließ er große Kolossalbilder und männliche Sphinxen aufstellen und auch für andere Werke riesige Steinblöcke zur Bearbeitung herbeischaffen / Er ließ ein ganzes Gebäude, aus einem Stein gehauen, von Elephantine herbeischaffen / Amasis stiftete auch in alle anderen berühmten Heiligtümer Werke von bewunderungswürdiger Größe, so den Koloß, der vor dem Hephaistosheiligtum in Memphis am Boden liegt und fünfundsechzig Fuß lang ist < der Koloss liegt dort noch heute und wird unbezweifelt dem Ramses II. zugeschrieben > / In Saïs ist auch solch ein steinerner Koloß, der am Boden liegt wie der in Memphis. Und der Isis in Memphis baute Amasis ihren großen, bewunderungswürdigen Tempel / Unter dem König Amasis soll Ägypten den größten Reichtum besessen haben." Eine Diskrepanz zwischen Amasis und Ramses II. besteht darin, daß der letztere königlichen Geblütes war, während Amasis als putschender General an die Macht kam. Diese Schwierigkeit löst sich, wenn wir Herodot unterstellen, daß er Großvater **Ramses I.** und Enkel **Ramses II.** verschmolz, denn der höchstens drei Jahre regierende Ramses I. war einer jener Offiziere, die das Regime von Amarna beseitigten.

Terrakotta-Reliefs des frühen -2. Jt. und die persische Periode

Prof. Drs. Gunnar Heinsohn, Bremen

In *Die Sumerer gab es nicht* (Heinsohn 1988, 133ff.) und in *Ghost Empires of the Past* (Heinsohn 1988a, 25ff.) versuchte der Autor nachzuweisen, daß die altorientalischen Perioden von der Mitte des -3. Jt. bis zum Beginn des -2. Jt. am Schreibtisch erzeugte Duplikate der gutbekannten Perioden des -1. Jt. sind. Deshalb enthält das Akkadische Reich (ab -2400) assyrisches Material (ab -750), das Neosumerische Reich (ab -2150) neobabylonisches/ spätchaldäisches Material (ab -625) und das altbabylonische Reich (ab -2000) persisches Material (ab -540).

Die altbabylonische Periode der Mardu, gegen deren Gleichsetzung mit dem Mesopotamien der persischen Mardoï immer noch orthodoxe wie unorthodoxe Historiker scharf opponieren, ist für ihre Terrakotta-Reliefs and Skulpturen berühmt. Sie wurden hergestellt, indem Lehm in Negativformen gepreßt wurde. Die so erzeugten Relief(platten) oder Figurinen wurden anschließend gebrannt. Eine erste Übersicht dieser Objekte erschien vor nahezu sechzig Jahren (Van Buren 1930). Drei Jahrzehnte später wurde der bis heute beste Katalog dieser wunderbaren Kleinkunstobjekte publiziert (Opificius 1961; vgl. als ähnliches Werk auch Barrelet 1968), der bereits 726 verschiedene Formen oder Entwürfe aus Mesopotamien und Iran auflisten konnte. Nicht wenige enthielten wesentliche Informationen über religiöse Ideen. Zwei besonders berühmte sind hier wiedergegeben.



Eine Minderheit all dieser Terrakotten konnte in die Ur III-Periode datiert werden. Für ihren Ursprung gilt deshalb: "Das Herstellen von Terrakottareliefs mit Hilfe einer Model scheint in der Zeit der dritten Dynastie von Ur erfunden wor-

den zu sein. Die frühesten Beispiele stammen aus Nippur, Tell Asmar und wahrscheinlich Tello. Einige Tonreliefs sind aus der Isin-Zeit belegt, so z.B. Stücke aus Tell Asmar, Fara, Nuzi, und auch aus Assur wird man einige Beispiele hierher datieren müssen. Die Hauptmasse der Terrakottareliefs gehört jedoch sicher in die altbabylonische Periode" (Opificius 1961, 24).

Ein wesentliches Hindernis bei dem Versuch, die Terrakotten in eine chronologische Ordnung zu bringen, ist der Mangel an eindeutiger Information über ihre Herkunft. Selbst wenn der Fundort bekannt ist, die Stücke also z.B. nicht von einem Händler gekauft worden sind, so ist doch ihre genaue stratigraphische Position selten bekannt. Trotzdem gibt es Ausnahmen wie "Area 2" von Der. Sie liefert folgende Stratigraphie (Opificius 1961, 7):

Stratigraphie von Der, "Area 2"

I	Seleukiden	-300
II b,A	Altbabylonier und "Kassiten"	-1700/1600
III	Altbabylonier	-2000
IV	Ur III	-2150
VIII bis V	Alt-Akkader	

Geht man allein von der Stratigraphie aus, dann gehören die Terrakotten der altbabylonischen Schichten II + III in Der (Nrn. 192, 358, 359, 405 und 512 in Opificius 1961) zu einer Zeit, die der seleukidischen unmittelbar vorausging. So kann die Evidenz vor Ort nur zu einer Datierung innerhalb der Persischen Periode führen, weil die Ausgräber von keiner sterilen Schicht zwischen Der II und I berichten konnten. Bei einer ganzen Reihe von anderen wichtigen Grabungsstätten wie Chagar Bazar, Mari oder Tell Asmar kam die Stratigraphie mit Altbabylonischen Schichten von -1700/1600, in denen unsere Terrakotten gefunden worden sind, endgültig zum Abschluß. Daß diese Ansiedlungen in den fruchtbaren Herzländern der Supermächte des -1. Jt. in keiner Weise genutzt worden sind, bildet eines der zentralen Rätsel der mesopotamischen Archäologie.

Zum Befremden moderner Historiker konnten Archäologen nicht umhin, unsere Terrakotten hier und da auch in die Perserzeit zu datieren, also 1500 Jahre nach ihrem konventionellen Zeitansatz. Sir Leonard Woolley fand im südmesopotamischen Ur mindestens drei Stücke in einem Abfallhaufen, den er als "neubabylonisch oder persisch" identifizierte (Nrn. 316, 324 und 332 in Opificius, 1961, und S. 15). Nach "Vergleich" (ibid.) mit sehr ähnlichen Stücken von anderen Grabungsstätten, die zwischen -2150 und -1700 datiert wurden, mußte sich der Ausgräber eine Korrektur am Schreibtisch der Historiker gefallen lassen, seine Stücke also wieder 1500 Jahre älter machen. Andererseits datierte Woolley Funde aus dem Ur benachbarten Diqdiqqeh ins späte -3. Jt. von Ur III, obwohl eine ganze Reihe der Zylindersiegel, die neben unseren Terrakotten und Perlen gefunden worden waren, "sicher ins 1. Jahrtausend gehören" (ibid. 16). Einige Terrakotta-Reliefs aus der Stadt Assur vergrößerten noch die Verwirrung, weil sie wegen ihres Kontextes "sogar in der Partherzeit gemacht worden sein könnten" (ibid. 21), die gegen -250 begann.

Für den Autor bedeutet es keine Überraschung, daß stratigraphische Evidenz die Terrakotta-Reliefs in die Perserzeit verweist. Seine Gleichsetzung der achämenidischen mit den altbabylonischen Jahrhunderten hätte ihn, ohne den Ursprung der Funde gekannt zu haben, ohnehin gezwungen, ebendies zu fordern, allen Spezialisten zum Trotz. In Vorwegnahme ihres starken Widerstandes gegen die Schlußfolgerungen, die nun aus ihren Expertisen gezogen werden, könnte man sich fragen, ob es zusätzliche Zeugnisse für perserzeitliche Terrakotten außerhalb Mesopotamiens, aber noch innerhalb des achämenidischen Reiches gibt. Oder, präziser gefragt, kann Ägypten hierauf Antwort geben? Ägypten gehörte zweifellos zum Perserreich. Schon Hammurabi bestätigt diesen Besitz, wenn er sich "König der vier Himmelsrichtungen" nennt. Wegen dieses Titels qualifizierten ihn moderne Gelehrte als Angeber ab (etwa Oates 1979, 45), aber des Autors Gleichsetzung des großen Gesetzgebers Hammurabi mit Darius dem Großen, dessen berühmte Gesetze niemals entdeckt wurden, bestätigt die Ausdehnung dieses Reiches.

In Ägypten erscheinen formgepreßte Terrakotten nicht vor Mitte des -1. Jt. Die bekannteste Stätte für diese Massenprodukte wurde Alexandria, dessen "Terrakottaindustrie auf eingewanderte griechische Koroplasten zurückgeht, die die verwendeten Modellen aus ihrer Heimat mitbrachten" (Hornbostel/Laubscher 1986, 425). Viele Terrakotten fanden sich in den persischen Schichten von Memphis, die dem hellenistischen -4. Jh. vorausgehen, aber möglicherweise mit der ersten griechischen Ansiedlung in Ägypten verknüpft sind, mit Naukratis nach -615:

"Unter den zahlreichen Terrakotten aus Memphis fallen besonders Darstellungen der verschiedensten ethnischen Typen auf; sie spiegeln den kosmopolitischen Charakter der Bevölkerung dieser Handelsmetropole - Hauptstadt der persischen Satrapie - wider" (ibid.).

Ist es Zufall, daß unsere Terrakotten in Ägypten erst dann zur Blüte gelangen, wenn es persische Provinz wird, während Mesopotamien auf diesem populären Feld der Künste und Handwerke einen Frühstart von eineinhalb Jahrtausenden produziert? Der Autor antwortet mit einem eindeutigen Nein. Seine ersatzlose Streichung von Lehrbuchperioden scheint sich gut zu bewähren, wenn die verschiedenen Befunde miteinander kombiniert werden: Hier alle Zeugnisse für die Identität des altbabylonischen und achämenidischen Mesopotamiens (Heinsohn 1988, 1988a), dort die stratigraphische Position mesopotamischer Terrakotten in vorseleukidischen, also persischen Schichten, und in Ägypten Terrakotten im persischen Stratum von Memphis.

Auch von Israel her kann diese Verkürzung der mesopotamischen Chronologie bekräftigt werden. Dort sind Terrakotten vom "altbabylonischen" Typus in großer Zahl gefunden worden - und zwar in Schichten der Perserzeit. Tell Sipot und Masebelein ragen hier besonders heraus, und der Fundreichtum aus Tell Sipot allein ermöglicht die Unterscheidung von drei verschiedenen Produktionstechniken:

"(1) Hohle Terrakotten, zu denen hauptsächlich Figürchen, Plaketten oder Masken (Protome) gehören. Alle Hohlfiguren und -plaketten sind vorne ge-

formt, während sie hinten mit weichen Tonstreifen versiegelt wurden. Die Rücken der Protome sind offen.

(2) Massive Terrakotten, die hauptsächlich als Figürchen und Plaketten vorkommen. Die Figürchen sind handgearbeitet, während die Plaketten in Formen gepreßt wurden.

(3) Teils hohle und teils massive Terrakotten, die normalerweise aus zwei Teilen bestehen. Der feste Teil ist entweder handgearbeitet oder geformt, während der hohle Teil entweder geformt oder auf der Scheibe gedreht ist.

Die Terrakotten aus dem persischen Israel lassen sich in eine westliche und eine östliche Stilgruppe einteilen. Die erste "ist ausschließlich ans Ende des sechsten und ins fünfte Jh. v.u.Z. zu datieren. Nur wenige Typen werden in der ersten Hälfte des 4. Jh. v.u.Z. weiterproduziert (Stern 1984, 104). Die chronologische Verteilung der östlichen Gruppe "reicht vom Ende des sechsten Jh. v.u.Z. bis ins vierte ... hinauf an das Ende der persischen Periode" (ibid.).

Mit der massiven Evidenz für perserzeitliche Terrakotten in Ägypten, Israel, aber auch Phönizien, Anatolien und Zypern (vgl. ibid.) wird auch deutlich, daß die Terrakotten aus den obersten Schichten von Siedlungen, die nach der altbabylonischen Periode verschwinden, Terrakotten aus Siedlungen sind, die nicht gegen -1700, sondern gegen -330 nach dem Ansturm der Griechen aufgegeben werden.

Bibliographie:

- Barrelet, M.Th. (1968): *Figurines et reliefs en terre cuite de la Mésopotamie antique*, I.; Paris
- Heinsohn, G. (1988): *Die Sumerer gab es nicht*; Frankfurt/Main
- Heinsohn, G. (1988a): *Ghost Empires of the Past. Did the Sumerians Really Ever Exist?*; London
- Hornbostel, W. / Laubscher, H.-P. (1986): *Terrakotten*; in: W. Helck / W. Westendorf (Hrsg.): *Lexikon der Ägyptologie*; Band 6; Wiesbaden
- Moorgat, A. (1985): *Die Kunst des Alten Mesopotamien. Babylon und Assur*; Köln
- Oates, J. (1979): *Babylon*; London
- Opificius, R. (1961): *Das altbabylonische Terrakottarelieff*; Berlin
- Seton-Williams, M.V. (1981): *Babylonien. Kunstschatze zwischen Euphrat und Tigris*; Hamburg
- Stern, E. (1982): *Material Culture of the Land of the Bible in the Persian Period 538-332 B.C.*; Warminster and Jerusalem
- Stern, E. (1984): *The Archaeology of Persian Palestine*; in: W. Davies u.a. (Hrsg.): *The Cambridge History of Judaism*; Band 1, Cambridge
- Van Buren, E.D. (1930): *Clay Figurines of Babylonia and Assyria*; London
- Weippert, H. (1988): *Palästina in vorhellenistischer Zeit*; München

Die Mardoi Kyros des Großen aus dem -6. Jh. und die altbabylonischen Martu (Mardu) aus dem -20. Jh.

Prof. Drs. Gunnar Heinsohn, Bremen

In *Die Sumerer gab es nicht* (Heinsohn 1988, 133f.) hat der Autor die zwischen -2000/1900 und -1700/1600 datierten Altbabylonier, die nach den keilschriftlichen Quellen in lateinischer Umschrift als Martu oder "Mardu" (Edzard, 1989) gelesen werden, mit den persischen Herren Mesopotamiens gleichgesetzt, die etwa 1500 Jahre später das Schicksal Babyloniens bestimmten. Für die Bestätigung dieser These war als etymologischer Beleg lediglich die Beziehung dieser Martu bzw. Mardu zum keilschriftlichen Wort "Martu" hergestellt worden, das als "Perseus" übersetzt wird (CAD, Bd. 1, Teil 2, 93). Ein Sohn des Perseus, Perses, soll nach Herodot den Persern ihren Namen gegeben haben:

"Als Perseus dann, der Sohn der Danae und des Zeus, zu Kepheus, dem Sohn des Belos, kam und dessen Tochter Andromeda zum Weibe nahm, gab er seinem Sohn den Namen Perses und ließ ihn dort im Lande zurück; denn Kepheus war ohne männliche Nachkommen. Nach Perses haben die Perser ihren Namen" (Herodot, Historien VII:61).

Eher zufällig stieß der Autor nun bei terrakottaorientierten Nachrecherchen (Heinsohn 1989 und in diesem Heft) zur Gleichsetzung von Altbabyloniern mit den achämenidischen Herren Babyloniens darauf, daß der Begründer des persischen Großreiches, Kyros der Große also, auch als "a Mardian (or Amardian)" (Ragozin o.J., 295) bezeichnet wurde. Seine Zugehörigkeit zu den "Mardoi" (deutsch: Mardern; Herodot, Historien I:84) ist keineswegs nur einmal belegt:

"For Ctesias' story of Cyrus' origin Diodorus fails us, but Nicholas of Damascus is preserved here and we have a very detailed account. Cyrus was the son of a poor Persian of the ill-famed M a r d i a n clan" (Cook 1983, 26 - Sperrung vom Autor).

Nach dem Tod des Kambyses (-522), der als ältester Sohn von Kyros und Kassandane die Thronfolge angetreten hatte (-529), sollte ein weiterer Sohn des Kyros auf den Thron gelangen, der direkt den Namen "Mardos" trug. Das -s- am Ende von Mardos ist dabei der griechischen Schreibweise geschuldet. Bei Herodot heißt derselbe Mann entsprechend "Smerdis" (Historien III:61ff. etc.). In der Behistun-Inschrift Darius d. Gr. wird dieser Name Bardiya (Mardiya?) gelesen. Mardonius oder auch Mardontes werden Namen sehr prominenter Achämeniden, wie schon Herodot zu berichten weiß (vgl. ausführlich Olmstead 1948, 107/158ff./259f. sowie Schmitt 1989).

Die geographische Herkunft des Namens Mardoi gibt keine Rätsel auf. Die Mardoi stammen aus einem Gebiet, das die in den Iran einwandernden Indoiraner als "Mardiene" (auch zu "Mardienien" verdeutscht) bezeichneten:

"Die Perserstämme teilten das von ihnen eroberte Land in mehrere Distrikte: im Gebirgslande in Paraitakenien und Mardienien, längs der Küste in Taoakenien und im Osten Karmanien" (Maspero 1877, 503).

Herodot überliefert zusätzlich noch, daß die Mardoi unter den Persern nicht zu den Ackerbauern, sondern in die Gruppe der "Hirtenstämme" (Historien

l:125) gehörten. Der Hirtenberuf der Mardoi muß selbstverständlich umgehend die Herausgehobenheit des Hundes in der Ikonographie sowohl der altbabylonischen Mardu (Seidl 1957-1971, 487) als auch der 1500 Jahre später auftretenden Perser (Hinz 1979, 225) in Erinnerung rufen, deren Gott Ahuramazda der Hund heilig war:



d) Der *Hund* begegnet seit altbabylonischer Zeit als Göttersymbol (z. B. Siegelbilder: CANES 1 Nr. 360; VR 295. 296.

301; mittelassyrisch: A. Moortgat, ZA 48 [1944] 43 Abb. 46). Durch Beischrift (§ 3 b [d]. [f]) ist der Hund auf den Kudurru als Attribut bzw. Symbol der Göttin Gula gesichert. Eine Weihinschrift an die Göttin Nin'insina, die mit Gula gleichgesetzt wurde, auf einem rundplastischen Hund aus altbabylonischer Zeit bestätigt die Zuweisung durch die Kudurru-Beischriften (NFT 160ff. Tf. V).

(aus Seidl 1957-71, 487)

Daß zwischen Altbabyloniern und Persern auch bei den Mittelassyryern, deren Könige ja ebenfalls Martu oder Mardu sind, der Hund so prominent wird, hätte vom Autor geradezu postuliert werden müssen, da er in den Mittelassyryern (konventionell ab -1300 datiert) die Namen der Perserkönige in assyrischer Sprache erkennen zu dürfen meint (Heinsohn 1988, 109f.).

Läuft mithin eine direkte Verbindung von den Mardoi Herodots zu den altbabylonischen Mardu? Wäre damit ein weiterer etymologischer Beweis für die Identität beider Herrschergeschlechter erbracht, die nach der herrschenden Lehre eineinhalb Jahrtausende zwischen sich haben? Man vergesse bei der Erörterung einer Antwort nicht, daß die Assyriologie bis heute nicht verstehen kann, warum Kyros d. Gr. nach der Einnahme Babylons (-539) mitsiegender Fürsten der Mardu bzw. "Martu" (Oppenheim 1985, 549) vor sich knien ließ, obwohl dieses Volk schon im Jahrtausend davor aus der Geschichte verschwunden sein sollte. Wenn aber Kyros nach Aussage verschiedener Quellen selbst zu den Mardoi oder Mardu gehörte, kann die Loyalitätsgeste seiner engeren Stammesgenossen keineswegs überraschen. Sie muß als Treuebekennnis der ihm am nächsten stehenden und ihm dadurch auch am gefährlichsten werdenden Mitstreiter geradezu erwartet werden.

Das stärkste Argument für die Gleichsetzung von altbabylonischen Mardu mit dem Mardoi-Stamme des Kyros allerdings bleibt der stratigraphische Befund, dem die etymologische Argumentation nur zuarbeiten kann. Die jüngste Verwunderung dazu stammt vom XXXVI. *Internationalen Assyriologentag*, wo die Ausgräber von Mashkan-Shapir die altbabylonische Schicht, die um -1700 endet, nicht nur direkt unter der Partherschicht aus dem -3. Jh. fanden, sondern auch feststellen mußten, daß die Parther die eineinhalb Jahrtausende vorher aufgegebenen Bewässerungskanäle in so gutem Zustand antrafen, daß sie ohne weiteres weiterbenutzt werden konnten (vgl. Stone/Zimansky,

1989). Die für die Perserzeit in Ägypten, Zypern, Palästina und Iran berühmten Terrakotten (Heinsohn 1989 und in diesem Heft) fanden sich auch in der altbabylonischen Schicht von Mashkan-Shapir, wodurch ihr Perserzeitdatum stratigraphisch einmal mehr bewiesen wird, da vor den Parthern eben die Perser siedeln, soweit nicht Seleukiden die seit Alexander d. Gr. eroberten Ortschaften übernommen haben. Das war etwa der Fall in Der, wo die terrakottenreiche altbabylonische Schicht der Mardu von angeblich -1700 direkt unter einer seleukidischen Schicht von -330 aufgefunden wurde (vgl. *ibid.*)

Bibliographie:

CAD (= *The Assyrian Dictionary of the University of Chicago*); Chicago-Glückstadt 1956 ff.

Cook, J.M. (1983): *The Persian Empire*; New York

Edzard, D.O. (1989): *Martu (Mardu)*; in: Reallexikon der Assyriologie, Bd. 7, 5./6. Lieferung; Berlin-New York

Heinsohn, G. (1988): *Die Sumerer gab es nicht*; Frankfurt/Main

Heinsohn, G. (1989): *Early Second Millennium Terra-Cotta Reliefs and the Persian Period (540 to 330 B.C.E.)*; in: Aeon, Bd. II, Nr.2; erweitert in vorliegendem Heft

Herodot (1963): *Historien*; übersetzt von A. Horneffer; Stuttgart

Hinz, W. (1979): *Darius und die Perser*; 2 Bände; Baden-Baden

Maspero, G. (1877): *Geschichte der morgenländischen Völker im Altertum*; Leipzig

Olmstead, A.T. (1948): *History of the Persian Empire*; Chicago

Oppenheim, A.L. (1985): *The Babylonian Evidence of Achaemenian Rule in Mesopotamia*; in: The Cambridge History of Iran, Band 2; Cambridge

Ragozin, Z.A. (o.J., nach 1887): *Media*; London

Schmitt, R. (1989): *Mardonius*; in: Reallexikon der Assyriologie, Band 7, 5./6. Lieferung; Berlin-New York

Seidl, U. (1957-1971): *Göttersymbole und -attribute*; in: Reallexikon der Assyriologie, Band 3; Berlin

Stone, E.C. / Zimansky, P.E. (1989): *Archaeological Reconnaissance of Mashkan-Shapir*; Vortrag gehalten auf dem XXXVIe Rencontre Assyriologique Internationale, Gent 10-14.7.1989

Taumelnder Saturnmond Hyperion

Chaos im Sonnensystem durch Beobachtungen bestätigt

Noch vor wenigen Jahren waren die Astronomen davon überzeugt, daß sich die Planeten und Monde auch über geologische Zeiträume hinweg präzise wie eine Uhr durch das Sonnensystem bewegen. Auch ihr Rotationsverhalten hielt man für berechenbar. Dann fand der amerikanische Astronom Jack Wisdom mit einem Computer heraus, daß zumindest die Bahnen einiger Asteroiden auf längere Sicht chaotisch sind: Unter gewissen Anfangsbedingungen, die sich der

Ermittlung entziehen, können diese Kleinplaneten ihre ursprüngliche Bahn verlassen und einen neuen Weg im Sonnensystem einschlagen. Ein ähnliches chaotisches Verhalten haben neuere Computersimulationen auch für einige der größeren Planeten ergeben (s. F.A.Z. vom 17. 5. 89). Beobachtungen am Saturnmond Hyperion scheinen nun zu bestätigen, daß das Chaos im Sonnensystem eine allgemeine Erscheinung ist.

Zur frühen Perserzeit in Mesopotamien und Hatti

Manfred Zeller, Erlangen

G. Heinsohn hat in seinem Buch *Die Sumerer gab es nicht* eine Neudatierung der Hethiter und Mittelassyrier vorgeschlagen, die archäologisch gut begründet ist. Die von ihm vorgeschlagenen Identitäten hethitischer und babylonischer Könige sowie assyrischer und persischer Könige können jedoch nicht ganz überzeugen, da in den antiken Dokumenten belegte Synchronismen zwischen Hethitern und Assyriern nicht beachtet worden sind.

G. Heinsohn hat die folgenden Identitäten gesehen:

Murschili II.	= Nabupolassar	(-625 bis -605)
Hattuschili III.	= Nebukadnezar	(-604 bis -562)
Ischbi-erra (Isin)	= Gobryas (Satrap)	
Tuthalija IV.	= Nabonid	(-555 bis -539)
Adad-nirari I.	= Kyros II.	(-559 bis -529)
Salmanassar I.	= Kambyses II.	(-529 bis -521)
Tukulti-Ninurta I.	= Dareios I.	(-521 bis -486)

Dem widerspricht, daß Tuthalija IV. einen Brief an Tukulti-Ninurta I. zu dessen Thronbesteigung gesandt hat, in dem er von den guten Beziehungen spricht, die er mit Salmanassar unterhalten hat.

Es werden nun die folgenden Identifikationen vorgeschlagen und anschließend begründet:

Hattuschili III.	= Gobryas = Ischbi-erra = Schamschi-Adad I.	(-545 bis -512)
Tuthalija IV.	= Artaphernes (Satrap) = Tuthalija II.	
Adad-nirari I.	= Kyros II.	(-559 bis -529)
Salmanassar I.	= Dareios I.	(-521 bis -486)
Tukulti-Ninurta I.	= Xerxes I.	(-485 bis -465)

dazu auf ägyptischer Seite

Ramses II. = Amasis (-570 bis -526).

(Die angegebenen Jahreszahlen entsprechen den herkömmlichen Datierungen, die durchaus nicht einheitlich vorgenommen werden.)

Assyrien in der frühen Perserzeit

Tukulti-Ninurta I. hat Babylon überfallen, geplündert und zerstört sowie eine große Anzahl von Einwohnern deportiert. Gegen Ende seiner Regierung wurde er größenwahnsinnig und schließlich von seinen eigenen Söhnen ermordert. Dies spricht eindeutig für eine Identifikation mit **Xerxes**.

Kambyses II. fehlt in der assyrischen Königsliste, weil es wegen seines frühen Todes keine assyrischen Annalen von ihm gibt und weil er auch nicht in genealogischen Angaben erscheinen kann.

Gobryas, der sich gegen Nabonid aufgelehnt hatte und Kyros II. bei der Eroberung von Babylonien unterstützt hatte, war unter Kyros Satrap von ganz Mesopotamien und Syrien.

Gobryas wurde von G. Heinsohn bereits mit **Ischbi-erra** von Isin, dem Gegenspieler von Ibbi-Sin von Ur (= Nabonid) identifiziert. In Assyrien folgt auf Schamschi-Adad sein Sohn Ischme-Dagan, und ein Ischme-Dagan erscheint auch in der Königsliste von Isin, hier jedoch mit einer kürzeren Regierungszeit als in Assyrien. Wenn man die Regierungsjahre von Ischbi-erra und Schamschi-Adad gemäß dem wirklichen Regierungsantritt von Ibbi-Sin, bzw. Hammurabi (= Dareios I.) in die Perserzeit umrechnet, erhält man für Ischbi-erra -545 bis -513 und für Schamschi-Adad -545 bis -512, was gut übereinstimmt.

Nach konventioneller Geschichtsschreibung befand sich das altassyrische Reich unter Schamschi-Adad auf dem Höhepunkt seiner Macht. Seine Söhne residieren als Statthalter in Mari und Ekallati, der König von Karkemisch ist sein Vasall, und er unterhält Beziehungen mit Qatna. In einer seiner Inschriften berichtet er von einem Vorstoß ans Mittelmeer und der dortigen Aufstellung von Stelen. Eine Urkunde aus Sippar nennt in einer Eidesformel Hammurabi und Schamschi-Adad. Unter Schamschi-Adad wird auch der altassyrische Kappadokienhandel wieder aufgenommen mit einer Niederlassung in Alischar. Des weiteren hat Schamschi-Adad eine zweite Hauptstadt im Westen namens Subat-Enlil, die am oberen Chabur gesucht wird, bisher aber nicht identifiziert werden konnte. Vielleicht ist diese Stadt mit Hattuscha identisch.

Man kann also feststellen, daß Schamschi-Adad nicht nur in Assyrien herrscht, sondern auch in Babylonien, Syrien und Kappadokien und daß er den Titel "König der Gesamtheit" zu Recht trägt.

So wie **Schamschi-Adad** und **Ischbi-erra** als Usurpatoren bekannt sind, so ist er als König der Hethiter der Usurpator **Hattuschili III.** Hier hat er allerdings schon früher die Macht ergriffen, wie noch zu zeigen ist.

Unter Ischme-Dagan gehört Syrien nicht mehr zum Einflußbereich Assyriens. Hier regiert jetzt Tuthalija IV.

Hethiter und Griechen

Ein umstrittenes Thema in der hethitischen Geschichte ist die **Ahhijawa-Frage**. Einige Forscher sehen einen Zusammenhang mit den Achaern, andere bestreiten dies. In diesen Zusammenhang gehören auch die in den hethitischen Texten vorkommenden Namen **Alaksandu** und **Attarissija**. Der erste ist unschwer als **Alexander** zu erkennen, und der zweite enthält nach Umstellung der zweiten und dritten Silbe den griechischen Namensbestandteil **Arista**.

Die Überlieferungen zu Attarissija weisen verblüffende Parallelen zum wirklichen Leben des **Aristagoras von Milet** auf, dem Anführer des Ionischen Aufstandes (-500 bis -494). Attarissija hatte einen Fürsten Madduwatta vertrieben, der als Flüchtling bei den Hethitern erschien und als Vasall im

Grenzgebiet wieder eingesetzt wurde. In der Folge kam es zu einem allgemeinen Aufstand, so daß das ganze Gebiet der hethitischen Oberherrschaft entglitt. Schließlich verbündet sich Madduwatta sogar mit Attarissija und beteiligt sich an einem Überfall auf Zypern. An den Flottenaktivitäten des Attarissija beteiligt sich auch ein Mann aus **Piggaja**, wohl Dionysios von **Phokaia**.

Madduwatta, gegen den eine Anklageschrift erhalten ist, kann mit **Histiaios von Milet** identifiziert werden, der nach Niederschlagung des Aufstandes Seepiraterie gegen phönizische Handelsschiffe betrieb, schließlich aber von den Persern gefangengenommen und zum Tode verurteilt wurde.

All diese Ereignisse fallen in die Regierungszeit Tuthalijas IV. Dareios I. hatte seinem Bruder Artaphernes die Satrapie Sardes übertragen, und dieser war es, der die Bekämpfung des Aufstandes koordinierte. Die persischen Truppen führte dabei Otanes. Hierzu passen die Feldzüge Tuthalijas in den Westen Kleinasiens und die isolierten hethitischen Denkmäler im Grenzgebiet von Lydien und Ionien, die als Grenz- und Siegesmale Tuthalijas IV. gedeutet werden.

In der Regierungszeit von Suppiluliuma II. kommt es zu einem erneuten griechischen Zypern-Überfall. Einige Historiker bringen diese Geschichte mit Attarissija in Zusammenhang, da sie nicht sehen, daß es zwei solcher Ereignisse gab. Tatsächlich handelt es sich hier um die Expedition des Atheners **Kimón** im Jahre -450. **Suppiluliuma II.** dürfte **Megabyzos** sein, der den Aufstand des Inaros (-460 bis -454) in Ägypten niedergeschlagen hatte und danach Satrap von Syrien wurde.

Es ist noch anzumerken, daß Artaphernes natürlich kein Sohn von Gobryas ist. Dies steht im Gegensatz zur Angabe Tuthalijas, ein Sohn Hattuschilis und Enkel Murschilis zu sein. Da Puduhepa, die Witwe Hattuschilis, auch unter Tuthalija eine wichtige Rolle spielt, darf man annehmen, daß Tuthalija ein Schwiegersohn ist.

Der Reichsgründer Hattuschili I. hatte in seinen Annalen einen früheren Feldzug Sargons erwähnt. Da Kappadokien gegen Ende des -8. Jh. außerdem zum Phrygerreich des Midas gehört, ist **Hattuschili I.** nach -700 einzuordnen und mit **Hattuschili II.** identisch. Die bisher Hattuschili II. vorausgehenden **Tuthalija II.** und **Arnuwanda I.** sind daher Verdopplungen von **Tuthalija IV.** und **Arnuwanda III.** Von Tuthalija II. heißt es, daß er sich auf den Thron des Königums erhob, also ein Usurpator war. Und Arnuwanda III. erhält jetzt die Quellen, die bisher unerklärlicherweise gefehlt haben. Es erhebt sich jedoch die Frage, ob Hattuschili II. und Tuthalija III. überhaupt existiert haben, da beide Suppiluliumas einen Tuthalija als Vater und einen Hattuschili als Großvater haben. Vielleicht ist hier eine Quelle zu Suppiluliuma den Zweiten für den Ersten verwendet worden. Fest steht auf jeden Fall, daß es zwei Suppilulimas gegeben hat, da Suppiluliuma II. in einem Text Suppiluliuma I. erwähnt.

Hethiter und Ägypter

Die Synchronizität von Hattuschili III. und Kyros II. hat die Identität von **Ramses II.** und **Amasis** zur Folge. Diese wird durch eine Reihe von Ereignissen untermauert, die nach Regierungsjahren Ramses II. datiert sind und jetzt entsprechend der Regierungszeit von Amasis (-570 bis -526) umdatiert werden können:

566 (5. Reg.jahr) Schlacht bei Kadesch gegen Muwatalli von Hatti.

550 (21. Reg.jahr) Friedensvertrag mit Hattuschili III.

537 (34. Reg.jahr) Heirat einer Tochter Hattuschilis III.

Im Jahre -568 hatte es einen Angriff Nebukadnezars auf Ägypten gegeben, über den wir nur schlecht informiert sind, da der Text sehr stark beschädigt ist. Ramses II. hat bereits in seinem 4. Jahr (-567) eine Stele südlich von Byblos aufgestellt, woraus man folgern kann, daß der Angriff Nebukadnezars nicht sehr erfolgreich war. Aus hethitischen Quellen erfährt man, daß König Benteschina von Amurru, einem Kleinstaat im südlichen Libanon oder in Syrien, zu den Ägyptern übergegangen war. Nach der Schlacht bei Kadesch gehört Amurru wieder zum hethitischen Einflußbereich.

Welche Beziehungen zwischen Hethitern, Medern und Babyloniern bestehen, ob Könige identisch sind oder ob ein Vasallenverhältnis besteht, soll hier nicht weiter diskutiert werden. Fest steht jedenfalls, daß Gobryas alias Hattuschili III. in Gegensatz zu Nabonid geriet. Der Friedensvertrag mit Ägypten liegt in auffälliger zeitlicher Nähe zur Machtergreifung von Kyros II. in Medien (-550/549).

Mittelassyrisches Postskriptum von G. Heinsohn

Meine Gleichsetzung von Salmanassar (I.) mit Kambyses, der bei Manfred Zeller ganz wegzufallen scheint, rührt natürlich aus Salmanassars Selbstbeschreibung als "subduer of the land of Musri" (A.K. Grayson *Assyrian Royal Inscriptions* Bd. 1, Wiesbaden 1972, S. 93), was als "Unterwerfer Ägyptens" zu übersetzen ist. Diese Tat gilt bei den Achämeniden als Hauptleistung des Kambyses (Herodot *Historien* II:181). Überdies bezeichnet sich Salmanassar immer als direkter Nachfolger Adad-Niraris, während Tukulti-Ninurta sich als **dritten König** nach Adad-Nirari und Salmanassar bezeichnet (Grayson 102), was wiederum Herodots Dreiersequenz Kyros » Kambyses » Dareios bestätigt. Zugleich bezeichnet sich Tukulti-Ninurta als einziger der drei als großer Gesetzgeber, ja "oberster Richter" (Grayson 130), was wiederum auf Dareios paßt, von dem noch Plato dasselbe weiß (Siebter Brief 332 a/b). Auch der große Gesetzgeber Hammurabi, den ich als Dareios im Gewande der Satrapie Babylonien sehe, verweist auf diese Schiene. Wo soll also der Ägypteneroberer Kambyses im Gewande der Satrapie Assyrien bleiben?

Das **Ramessidische Postskriptum von H. Illig** steht auf S. 24.

Wer war Joseph?

Thomas Riemer, Penzberg

In der dunklen Winterzeit besinnt man sich gern an alte Bräuche und erinnert sich an ein Buch, das dem "weißen Mann" so lieb und wert ist: Die Bibel. Darin wird die bekannte Geschichte des größten Heiligen seit 2'000 Jahren zum x-ten Mal herausgekratzt: Von JESU.

Dessen Vater war, scheint's, ein gewisser JOSEPH - obwohl er das nicht sein darf, da nicht sein kann, was nicht sein darf. Also nehmen wir uns seinen nicht minder bekannten Namensvetter vor, der einige Seiten vorher in dem selben Buch beschrieben wird.

Eine sehr bekannte Geschichte; von den einen als mythische Fabel deklariert, bei den anderen als Teil der biblischen und damit "heiligen" Geschichte, des von dem Gott JAHVEH auserwählten Volke Israel. Noch dazu als echte Geschichte der heutigen Israelis. Ungeachtet dieser und weiterer Querelen um den Wahrheits- oder nur Glaubensgehalt dieses Buches, steht völlig außer Frage, daß darin historisch wertvolle Begebenheiten notiert sind, die jeweils mehr oder wenig religiös (und/oder politisch) ausgeschmückt worden sind. Abgesehen von drastischen Kopisten- und Übersetzungsfehler haben wir einen Wust von Überlieferungen, aus denen es einen einzigen Punkt herauszuschälen gilt, die Kardinalfrage:

Wenn JOSEPH der Sohn ISRAELS, die Wertigkeit hatte, die ihm das Buch Genesis (1.Mose) zubilligt - und das auch nur annähernd zutrifft - wo finden wir ihn in der ägyptischen Historie wieder?

I Der Bibeltext von A bis Z.¹

- A Seine Brüder verkaufen Joseph (ca. 18 Jahre alt) an midianitische Kaufleute, die im Begriffe waren nach Ägypten zu ziehen (37:25).
- B JOSEPH wird von POTIPHAR, dem Obersten der Wächter des ägyptischen Pharaos gekauft (37:36, 39:1).
- C JOSEPH hat Erfolg und wird über das ganze Haus des POTIPHARS eingesetzt (39:6)
- D JOSEPH war überaus schön! (ibid.)
- E JOSEPH bekommt Ärger mit der Frau des POTIPHARS und wird des Hauses verwiesen; kommt in Haft (39:07-20)
- F JOSEPH, zwei Jahre in Haft: der Pharao träumt von den 7 fetten und den 7 mageren Kühen, Joseph wird gerufen den Traum zu deuten. JOSEPH deutet das mit einer aufziehenden Hungersnot à sieben Jahre, der sieben Jahre des Überflusses vorausgehen. (41:1-32).
- G JOSEPH (30 Jahre alt, 41:46) wird Hausverwalter

¹ Dem Leser ist anzuraten, den gesamten Wortlaut von 1.Mose (Genesis) 37:01 bis 50:26 selbst nachzulesen.

(Kanzler!) beim Pharao: "Nur um den Thron werde ich größer sein als Du" (41:40)
 "Und Pharao fügte gegenüber Joseph hinzu: "Siehe, ich setze dich über das ganze Land Ägypten." Darauf nahm Pharao seinen Siegelring von seiner Hand ab und tat ihn an Josephs Hand und bekleidete ihn mit Kleidern aus feinem Leinen und legte eine Halskette von Gold um seinen Hals.
 Überdies ließ er ihn im zweiten Ehrenwagen fahren, den er hatte, so daß man vor ihm ausrufen sollte: "Avrech!¹", und setzte ihn so über das ganze Land Ägypten." (41:41-43) [Dazu Abb. # 1.2] √



29. Josephs Erhöhung. 1. Mose 41, 39—43.

- H Als Grund gibt Pharao an, daß wer so von "Gott" begünstigt sei, solche Träume zu deuten, der wäre auch befähigt das Land zu verwalten; gerade bezüglich der in sieben Jahren zu erwartenden Hungersnot. (41:37-39) Wichtig:
Der Pharao scheint an Josephs "Gott" zu glauben.

¹ Avrech = Evreh = Hebräer.

² Aus der "Heiligen Schrift" von D. Martin Luther, Konstanz 1899, Zeichnung von Julius Schnorr von Carolsfeld, 1850.

- I "Ich bin Pharao, aber ohne deine¹ Ermächtigung darf niemand seine Hand oder seinen Fuß im ganzen Land Ägypten erheben." (41:44)
- J "Danach gab Pharao Joseph den Namen: Zaphnath-Paneach..." (41:45).
- K "...und gab ihm Asnath, die Tochter Potipheras des Priesters zu On², zur Frau." (41:45)
- L JOSEPH durchzieht ganz Ägypten und sammelt Vorräte rigoros ein, um sie in den Städten zu lagern. Man gab es auf zu zählen (41:46-49).
- M JOSEPH und ASNATH haben zwei Söhne: MANASSE und EPHRAÏM (41:51).
- N Die Hungersnot-Zeit bricht herein. "Und die Hungersnot entstand in allen Ländern, aber im ganzen Land Ägypten gab es Brot." (41:54) Als die Ägypter hungerten, sprach Pharao: "Geht zu Joseph. Was immer er euch sagt, müßt ihr tun." (41:55)
- O "Überdies kamen Leute von der ganzen Erde nach Ägypten, um von Joseph Getreide zu kaufen, denn die ganze Erde war von der Hungersnot erfaßt." (41:57). In Kanaan herrschte auch Hungersnot (42:5). ISRAELS Söhne kommen, um Getreide zu kaufen.
- P Und JOSEPH war der Machthaber über das Land. Er war es, der den Verkauf an alles Volk der Erde tätigte.
- Q Im 2. Jahr der Hungersnot wird JOSEPH zum Herrscher über ganz Ägypten eingesetzt! (45:8)
- R JAKOB und seine Söhne bekommen Wohnraum im Lande Goßen (45:10). Das Land wird auch Ramsis genannt: (47:11) [Pi-Ramsis]
- S Die Hungersnot war schwer im Lande. "Und das Land Ägypten und das Land Kanaan waren schließlich infolge der Hungersnot erschöpft." (47:13)
- T Und Joseph sammelte alles GELD ein, das im Lande Ägypten UND Kanaan war, im Tausch für Getreide, und alles Geld floß in Pharao's Geldspeicher. (47:14)
- U Nachdem das Geld aus war, mußte alles Vieh in Getreide umgesetzt werden, für die nomadisierenden Kanaaniter³ der totale Untergang. (47:15-17)
- V Joseph kauft alles Land. (47:20) Das ist das Ende des freien Ägypters (und Kanaaniters). Alles Land gehört nun dem Pharao, außer dem der Priester. Danach mußten alle Ägypter Saatgut leihen, um von der Ernte ein Fünftel an den Pharao zurückzahlen. "Wir wollen Pharao zu Sklaven werden" sagte das Volk, aus Dankbarkeit, daß es am Leben blieb während der Hungersnot. (47:25)
"Und Joseph machte es zu einer Verordnung in bezug auf das Grundeigentum Ägyptens bis zum heutigen Tag, daß Pharao ein Fünftel haben soll. (47:26)

¹ Deine: Josephs.

² Heliopolis.

³ Und der Israeliten!!

- W Jakob, Vater des Joseph stirbt (49:33), wird 40 Tage lang einbalsamiert (nach ägyptischer Sitte) (50:01-03), und nach Kanaan - gemäß seinem letzten Wunsch - überführt. Ein riesiger Troß begleitete den Joseph, und die Kanaaniter sahen zu. (50:07-11)
- X Vor seinem Tod segnet Jakob seine Söhne und Josephs Söhne Ephraim und Manasse. Ephraim wird von allen besonders hervorgehoben! (48:08-21)
- Y Josephs Brüder erklären sich zu seinen Sklaven. (50:18)
- Z Joseph, angeblich 110 Jahre alt, stirbt in Ägypten, wird einbalsamiert und dort begraben. Bei einem Rückzug der Israeliten sollten seine Gebeine mit nach Palästina genommen werden¹. (50:26).

II Die Analyse

Wir können das Bemerkenswerte an der Macht Josephs erkennen: Nicht nur, daß er Herrscher über Ägypten wird - also mehr als nur Wezir (Kanzler) - sondern er macht, bedingt durch die Hungersnot, Ägypten zu einem der reichsten Länder der Umgegend! Das hat sicherlich einen ungeahnten Bau-Boom nach sich gezogen.

Außerdem ist an ihm der Prototyp des Feudalherrschers erwachsen, der aus der Not Kapital schlägt. Das wird hier erstmals in Form einer Steuer offenbar, und auch dadurch, daß der Zins zum erstenmal drastisch auftaucht: Zu einem Zinssatz von 20 % wird das Getreide zum Einsäen ausgeliehen!

Und das alles wegen einer "Hungersnot"... ob das die Auswirkungen einer größeren Erschütterung² war? Man mag den Vulkanausbruch Thera's in Erwägung ziehen, der kolossale Wirkungen bis nach Ägypten hin hatte!

Aufgrund der guten Vorsorge auf schlechte Zeiten hin ist der ägyptische Pharao nun Eigner von ganz Ägypten und Kanaan! Vieh gibt es nicht mehr - Land und Leute sind zu Eigentum geworden. Und dieser Mann, der dies vollbrachte, soll nicht in den Annalen Ägyptens zu finden sein? Er mußte sich in den ägyptischen Dynastien widerspiegeln, was hier zu überprüfen ansteht.

Wer ist nun wirklich Joseph?

Doch wo anfangen? Bei JOSEPH selbst, da er auch einen ägyptischen Titel/Namen führte. JOSEPH ist scheinbar kein Ägypter, sondern Israelit, was seine Abkunft von ISRAEL verdeutlichen soll. Der Titel Zaphnath-Paneach soll unser Wegweiser sein.

¹ Was aber offensichtlich vergessen wurde, da seine Mumie in situ gefunden wurde, s.u.

² Es mag an Velikovskys Thesen angeschlossen werden - wenn auch zu einem etwas anderen Zeitpunkt...

Bei Durchsicht der ägyptischen Königsnamen-Kartuschen finden wir folgende, in Frage kommende Namen, die auf den PANEACH (alias PINECHAS, PHINECHA, PI-NECHO)¹ Rückschlüsse zulassen.

Da fällt als erster ein gewisser PI`ANCHI auf, einen Herrn, der bisher unter dem Namen PIJE abgeheftet worden ist, da VON BECKERATH sagt, "sein Name wurde bisher irrig "Pi'anchi" gelesen."

Der gehört ans Ende der 3. Zwischenzeit und an den Anfang der 25. Dynastie, um -722. Schade nun, daß ausgerechnet die Lesung Pi`ANCHI irrig ist - ein erratischer Findling?

1. PIJE² 25. Dynastie um 740-713.

Eigennamen # 01	
	□ = Pi ♀ = 'nch qq = i

□ [Pi], ist die Hieroglyphe für "Haus" bei PIJE; bedeutet mit dem ♀ [anch' = lebend] und zwei Maat: qq [i], Hausmensch - Hausverwalter = hier: Kanzler, Wezir; der JOSEPH ja auch war. Also PI-ANCH-I nicht PIJE! Für ihn gibt es nämlich noch einige merkwürdige - ihm wohl von den Ägyptologen verordnete - Kartuschen-Namen³:

Thronname 1: mn-xpr-R`.	amun-chepr-Ra
Thronname 2: snfr-R`.	Snofru-Ra
Thronname 3: snfr-R`. ⁴	Snofru-Ra
Eigennamen 1: py (pi'anch).	Pi'anch-i
Eigennamen 3: py mrj-Jmn.	Pi-Márja-Amun ⁵ (Amun)
Eigennamen 4: py z3-B3stt.	Pi-Za-Bastet ⁶

Die Namen SNOFRU und CHEPHREN zergehen auf der Zunge - kleben fest im Gehirn, und wollen zugeordnet werden. Bleiben wir aber bei PIJE. Er regierte in Kusch. Nun wird aber leider Kusch immer mit Nubien gleichgesetzt. Warum vergißt man, daß Qûs eine nicht unwesentliche Stadt im oberägyptischen Gau # 5 (Koptos), der als Hauptstadt Koptos (auch Achmim genannt) hatte? In der frühen Zeit allerdings bemerkt man, "daß damals noch nicht Koptos die Hauptstadt des Gaues geworden war, sondern daß diese Rolle an Stelle des entthronten Ombos vermutlich von der Stadt

¹ Beckerath: Handbuch der ägyptischen Königsnamen. (KÜ).

² Kartusche nach Beckerath (KÜ), p. 269 # XXV/3/E 1. auch bei Baines & Malek, p. 37.

³ Beckerath (KÜ), p. 108.

⁴ Andere Lesart: Ra-neter-mat! (Baines & Malek) p. 37.

⁵ Jemen, deren Leute werden die Söhne Ammons genannt, besser bekannt als Beni-Amin: Benjamin.

Zu Marja, siehe weiter unten: Bei Adonai, Aton.

⁶ Tell Bu-Bastis, der "Katzenfriedhof bei El-Zagazig.

Kus gespielt wurde, die in der geschichtlichen Zeit stark hinter Koptos zurücktritt."1 -722/-721 macht PIJE einen Eroberungsfeldzug nach Norden und erobert Memphis, besiegt den dort residierenden TEFNACHT2 und drängt ihn ins Delta.

Gehen wir von PIJE über zu seinem irrigen alter ego:

2.) PI'ANCHI 21. Dynastie = 1086-1060

Vier Namen sind diesem zugeordnet³:

1. ꜥꜣj-ꜥw (hr) wnm-nsw zš-nsw jmj-rꜣ-mš' zꜣ-nsw n Kꜣš
jmj-rꜣ-ꜥꜣswt-rswt hm-nꜥr tpj n Jmn-R'-nsw-nꜥrw jmj-
r'-šnwt n Pr-ꜣ' ... hꜣwtj pꜣj-'nꜥ n pdwt Pr-ꜣ'
- 2.) pꜣj-'nꜥ 3.) pꜣj-'nꜥ 4.) pꜣj-'nꜥ = Pi'-anch.⁴

Dreimal PI'ANCH ist eindeutig, aber der obere, etwas längere Name, bedürfte dringend einer Erklärung.

Drei Worte sind da heraus vorerst von Belang:

- > pꜣj-'nꜥ = □ ♀ PI'ANCH, eindeutig -
- > Pr-ꜣ' = Pharao, sein Titel -
- > Kꜣš = Qusch, seine Residenz.

"Pi'anchi war vom 25. Jahr Ramses XI. bis etwa zu dessen Tod Hohepriester. Sein Verwandtschaftsverhältnis zu Herihor ist unklar."⁵ HERIHOR galt als sein Vater, der im Süden Ägyptens irgendwie auftaucht. VON BECKERATH schreibt zu HERIHOR: "ein General vermutlich libyscher Herkunft"⁶. Etwa -1086 (BECKERATH) übernimmt PI'ANCH von seinem Vater die Regierung - er legt sich den Titel aber nur usurpatorisch zu. "Die fremdblütigen Hohenpriester aus der Familie des Herihor haben in Theben Schwierigkeiten mit den eingesessenen Priester- und Beamten-schaft."⁷ PI'ANCH stirbt vermutlich bei einem Feldzug gegen Nubien.⁸

Ober- und Unterägypten sind nun also zwei unterschiedliche Königreiche. Oberägypten wird jetzt als "Der Gottesstaat des "Amun"⁹ bezeichnet¹⁰. Das weist in Richtung eines bekannten, unverwechselbaren monotheistischen Gottesstaat hin..., der in Palästina doch erst noch entstehen sollte.

Der Name des PI'ANCHI, wird bei VON BECKERATH trotz

¹ Sethe, p. 38 § 47.

² Und siehe: Tefnachte regiert zur selben Zeit im Norden, wie Amenophis III (/IV) im Sü... nein in der Mitte!

³ Beckerath (KÜ), p. 252: Ph-'anch-m-ch-ma-a'a, und noch etliche weitere Titel und Namen, die hier nicht alle bearbeitet werden können.

⁴ Alle Namen nach von Beckerath (KÜ), p. 97.

⁵ Beckerath (KÜ), p. 97 fn 7.

⁶ Beckerath (AB), p. 46.1.

⁷ Beckerath (AB), p. 47.7.

⁸ Beckerath (AB), p. 46.8.

⁹ Die Amunnijm oder besser bekannt als Ammoniter!

¹⁰ Beckerath (AB), p. 47.6.

besseren Wissens immer noch geführt, nur eben als PI'ANCH (oder PI'ONCH)! Dieser lebte am Ende der 22. Dynastie und am Anfang der 3. Zwischenzeit. Doch der Name PANEACH - PI'ANCH(I) (19.) ist damit noch nicht erschöpft, da über die "Lesung" PIJE (22.) der Weg geöffnet ist zu:

3.) BIJA 19. Dynastie ≈ 1204

VON BECKERATH schreibt über diesen: "Sein [Sethos II.] Günstling der Hurriter Bija (ägyptischer Hofname Ramessecha'ementēr¹) setzt beim Tod des jungen Königs den noch im Kindesalter stehenden Prinzen Ramesse-siptah (vielleicht Sohn Sethos II. von einer asiatischen Haremsfrau) auf den Thron / Etwa 1204 (Okt.) - 1196 Siptah (Thronname anfangs Secha'-enrē², seit dem 2. Jahr³ Achenrē⁴) ist König unter der Leitung des Bija, der sich "Großkanzler im ganzen Lande" nennt und ein Grab im Königsgräbertal erhält⁵, ... Auch diese Regierung wird später nicht anerkannt: Im Rechenschaftsbericht Ramses III. wird sie als Fremdherrschaft eines Asiaten (Bija?) beschrieben, der "sich selbst zum Herrscher machte", und mit der Hyksoszeit verglichen."⁶

PANEACH (Bibel) = PIJE (22.) = PI'ANCH(I) (25.) = BIJA (19.) geben in ihren Taten, Herkunft, Familien keine Rätsel auf - außer dem, daß sie viermal vorkommen.

Die Sphinx des OIDIPOS hätte solche Rätsel aufgeben sollen, sie würd' bis heute in Theben stehen. Und FREUD hätte sich mehr mit dem Mann MOSE beschäftigen können als mit OIDIPOS und dessen Komplexen...

Viermal? - Wollen doch mal sehen, ob da nicht noch mehr vorhanden sind und richtig: In der 18. Dynastie finden wir einen gewissen AJA:

4.) AYA⁷ 18. Dynastie ≈ 1337-1332⁸

Thronname # 04 	☉ = Ra 𓆎 = chephr = chu
---	-----------------------------------

¹ Ramses' cham-neter.

² Sem-anch-qa-rē.

³ Oben "Q" im 2. Jahr der Hungersnot.

⁴ Ach-na-ra = Echnaton, da er auch "Ra" im Titel führt!

⁵ Das Grab ist gefunden, und der Inhaber auch schon mit Joseph identifiziert: Osman, Ahmed: "Stranger in the Valley of the Kings." London 1987.

⁶ Beckerath (AB), p. 44.5.-9.

⁷ Besser bekannt unter dem Titel: "General EJE".

⁸ Der hat allerdings noch einen Doppelgänger: Aja in der 8. Dynastie... Beckerath (KÜ) p. 206/VIII/27.

Der liest sich also: Ra-chepr-chepr-Chu¹. Von hier auf AJA/AY zu schließen muß wohl schwierig gewesen sein, aber bei zweimal CHEPHREN sind wir schon wieder bei jemand anderem. AJA, der auch als EJE bekannt wurde, und der als betagter "Gottesvater"² den Thron besteigt³, geistert nun durch die Lebenszeiten von AMENOPHIS III., ECHNATON und TUT-ANCH-ATONS, als

5.) JUJA⁴ 18. Dynastie = 1393,

dessen Tochter TEJE AMENOPHIS III. zur Frau nimmt (!), ist General unter AMENOPHIS III. Bei AMENOPHIS IV. (ECHNATON) tritt er dann als Kammerherr

6.) Dudu (DJOUDJO) = 1365-1349

auf, einem Syrer, der auch in der Außenpolitik an Einfluß gewinnt. Er überlebt sogar noch den Tut-anch-Aton, besteigt den Thron (!) und regiert noch vier oder fünf Jahre. Zum Glück mag es sein, daß mir der eine oder andere Doppelt- und Dreifach-Gänger entgangen ist, es reicht auch so schon. Viele Punkte sind abgeklärt: Fremdherrscher, Wezir - General - Priester - Pharao, Syrer und ein Grab mit schön traditioneller Mumie: Was will man mehr?

Ungeklärt ist, ob dieser Mann nicht sein Konterfei hinterlassen hat, doch zuvor noch ein Blick auf den ersten Titel des JOSEPHS: ZAPHNATH:

- > Zaph = Zeph = Zefs⁵ (= gleichgestellt mit RA, Zebaoth, Sabaoth) und
- > Nath (= Neter, Neith; HERODOT setzt ATHENE mit der NEITH gleich!).
ATHENE in griechisch: Atheïni - wenn man das bistrophedonal zu lesen bekommt: NEITH, da das beginnende "A" nur Präfix und das "i" am Ende nur fem. nom. Suffix ist!!)

Zaph⁶ alias ZEFS ist hier König, Nath steht für den Herrinnen-Name des Königs⁷, der generell mit Nbtj - NEPTHYS in agr. - hinter dem zweiten Königsnamen angegeben wird! Und PANEACH begegnet uns noch im agr. als πινakis ([pinakis⁸ (pinachis)], das Schreibtäfelchen, und

¹ Beckerath (KÜ), p. 232/XVIII/13.

² Es sei an den bekanntesten aller Götterväter erinnert, Zefs (Zeus).

³ Beckerath (KÜ), p. 41.6.

⁴ Beckerath (AB), p. 39.6., 7.

⁵ Riemer, "Djoser - ...", in: VFG-Bulletin # 04/89 p. 43.

⁶ Zab-, Zeb- wie in Zeba(oth).

⁷ Beckerath (KÜ) p. 13 § 3, ff.

⁸ Bauer -> pinakis.

als der Schreiber: Pinakos¹. Inbegriff des verwaltenden Beamten! Abgebildete Schreiber sind uns vertraut, einige Priester auch, aber wo bleibt Joseph?

Hilfreich ist da das o.g. Buch von AHMED OSMAN, in dem die Identifikation JOSEPHS mit JUJA (YUYA) schon aktenkundig geworden ist.

II Die Schlußfolgerungen

Aus diesem Buch ist die Abb. # 2, die die "schöne Leich" des JUJA zeigt. Schlagartig kam mir die Idee, diesen reichen Beau (wie JOSEPH, oben Zif. "D") mit einem anderen "eitlen Schönling" zu vergleichen: ECHNATON.

Nun ist's heraus: Könnte es nicht sein, daß der, den wir als ECHNATON kennen, gar nicht der ist, den wir meinen? Wenn wir uns die Mumie des JUJA ansehen und ein Bild des guten Bekannten: ECHNATON vergleichen, kann einem schon ein Licht aufgehen → Abb. # 2 JUJA, # 3 Joseph.

Insofern schon auffällig, daß der gute ECHNATON noch ein anderes Aussehen hat, aber dieses Bild (→ Abb. # 4), steht natürlich nicht immer im Vordergrund!

> Hier darf geschlußfolgert werden, daß ECHNATON - JUJA ist, und der "Andere" eben AMENOPHIS IV.

Wer auf die Idee kommen könnte, daß → Abb. # 5: CHEPHREN dem AMENOPHIS IV. alias ECHNATON → Abb. # 4 irgendwie ähnlich ist, könnte schon recht haben...

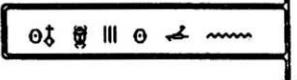
Während sich bisher die Diskussion im VFG-Bulletin vornehmlich um Reduzierung und Gleichsetzung drehte, möchte ich einen Pharaon splitten. Denn wie es scheint, war der Angelpunkt für eine Veränderung der damaligen Kultur in der Amarna-Zeit. Sei es die Kunst, der Bau-Boom oder die fremd anmutende Stadt selbst - die Verwobenheit mit den Nachbarn in Kleinasien, viele schon erwähnte Erfindungen - das sieht nach einem Impuls von außen aus.

Was muß da gesucht werden, nach dem auslösenden Moment, wenn der "Ober-Monotheist" ECHNATON der "Oberpriester" der Nachkommen der Israeliten war. Der Monotheismus, das einschneidendste Moment am ägyptischen Olymp, läßt die Verbindung zu dem in der Levante aufkeimenden Glauben an JHWH in einem neuen Licht sehen.
Wer aber war "Religionsgründer"?

¹ Die Abbildungen von schreibenden Königen sind allgemein bekannt. (GRMNG-Bulletin 1/88 p. 8) Gegenüberstellungen von H. Illig.

ECHNATON oder JOSEPH?

ECHNATON steht wie ein Fels in der Brandung - leider mit viel zu vielen Namen und viel zu vielen Zeiten. Die vielen Namen des ECHNATON warten auf eine konkrete Lesung¹, die mit seinen beiden bekanntesten Kartuschen eingeleitet werden sollen:

<p>1.)</p> 	<p>○ = RA † = nfr (nepher, nofer) ☐ = cfr (chephre, chefr) III = chu oder - - -2 ↵ = am, ma ~~~~~ = `n Q = a (qq = 1) □ = t' ☉ = chu³ ● = ch</p>
<p>2.)</p> 	

1.) = Ranofer-Chephren Chu-Amun

2.) = At'n-Ra-Chu-Chan⁴

- > Necho stammt von *-neach*, denn die Vokalisierung ist ziemlich willkürlich. Dieser Wortteil kommt auch bei ECHNATON vor. Der Sinn von PI-neach (PI-NECHO, PI-NECHA, PA-NEACH) läßt sich leicht aus PI-RAMSIS schließen: PI-neach ist derjenige, der unter Echnaton = Necho zu Ehren kommt.
- > ECHNATON ist RANOFER, NECHO und CHEPHREN in einer Person. Da steckt das Chephre (-n ist nur Pr.inf. mask.) zur freien Verfügung drin!

Ob nun RANOFER oder CHEPHREN, AMENOPHIS/IV, NECHO oder AKHEN-ATON immer derselbe Herrscher ist? Da nun H. ILLIG provisorisch ECHNATON mit CHEOPS gleichsetzte⁵ aber noch das Pendant zu CHEPHREN sucht, stelle ich durch die offensichtliche Lesung, die Gleichung CHEPHREN = ECHNATON frei in den Raum. Wer da CHEOPS ist, läßt sich ahnen: SEM-`ANCH-QA-RE, einer der drei SUFIS.

Echnaton ist also der "große" Chephren! Der zwar den ATON im Namen führt - aber in seiner Residenz Memphis bleibt. Der Wezir, wenn er denn mag, darf sich eine neue Stadt (Amarna) bauen - Geld spielt keine Rolle. Reichtum ist unerschöpflich da. Sklaven bietet das ganze Land genug:

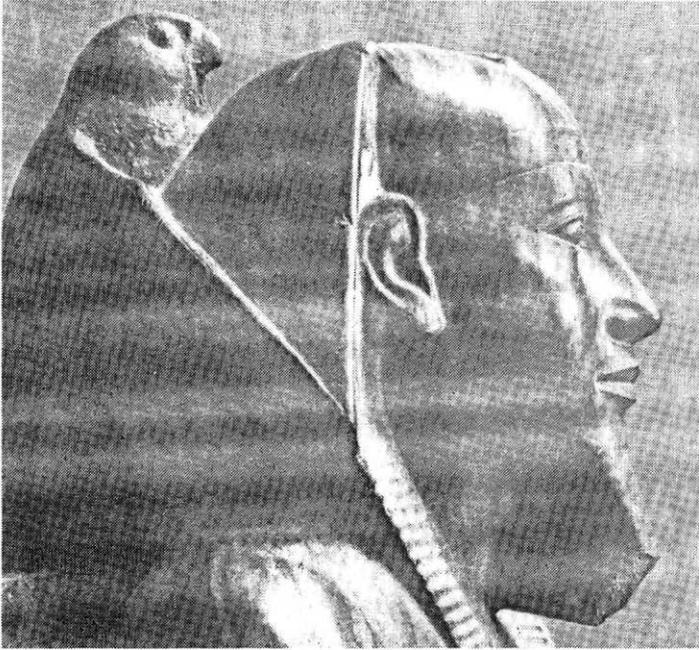
1 Lesung nach Brugsch, aus Faulmann p. 21-37.

2 Das kann allerdings auch nur "3" (Drei) bedeuten!

3 Identisch in der Wertung, auch Zahlwort "3".

4 Das Wort Chan, Khan ist uns bekannter in östlicheren Titulaturen...

5 Illig, "Die verachtete Dynastie...", VFG-Bulletin # 04/89, p. 24 u.ö.



Chephren (oben) und Echnaton alias Amenophis IV. (unten)



Juja (oben) und Echnaton alias Juja (unten)

Die Habiru

Das ist aber nicht etwa ein Volk, sondern es ist das Proletariat, die arbeitende Bevölkerung. Sklaven sind sie durch die Hungersnot alle geworden, außer den Priestern und der Aristokratie. "Nach Ansicht zahlreicher Forscher war es wahrscheinlich so, daß der Name "Habiru" zunächst einen sozialen Status meinte, dann zur Gruppenbezeichnung wurde und schließlich als Volksbezeichnung an den Israeliten hängen blieb."¹

Daß es die eine oder andere Einwanderung von Palästina ins Delta gab, soll hier nicht widersprochen werden. Nur daß es die Israeliten waren, die Joseph ins Land holt (die Sippe von Jakob²) und denen die Invasion in die Sandalen geschoben wird, das halte ich für zu einfach gedacht. Der soziale Status der Habiru hat etwas mit der Versklavung als seine Ursache zu tun.

Wenn Leute aus dem eigenen Land und Nomaden aus der Umgegend, des Viehs beraubt, ohne eigenen Grund und Boden, zu Staatseigentum degradiert werden, stellen sie ein regelungsgefährdendes Potential dar, das vielfach unterschätzt wurde und wird.³

Um die Habiru zu befrieden, wird einfach eine Zwangsumsiedlung verordnet: Man nehme die meuternde Masse, unter Führung eines eigenen Aufsehers, siedle sie um, in das Land, das erst jüngst hinzukam⁴: Nach Kanaan.

Das ist praktisch: Erstens verspreche ich den unzufriedenen Arbeitern ein Land "wo Milch und Honig fließen", damit die auch mitkommen, und - zweite Fliege, selbe Klappe - es wird der Expansionskorridor mit eigenen Leuten besiedelt.

Daß da schon Eingeborene lebten - was macht das schon - in zahlreichen Schlachten werden sie umgebracht und, oder versklavt (man braucht ja auch neues Arbeitermaterial). Man suchte einen geeigneten "Führer" der sich in Mose trefflich fand.⁵ Das ist der ganze Exodus. Amen (Amun?).

> Nicht die Hebräer werden zu den Habiru in Ägypten - sondern die Habiru aus Ägypten werden die Hebräer.

¹ Lehmann: "Mose", p. 82/83.

² Jakob, der Vater Joseph's, wurde von H. Illig schon angefragt: Pharaoh Ja'qobher. VFG-Bulletin # 4/89 p. 23.

³ Auf Beispiele wird wegen Aktualität verzichtet.

⁴ Kanaan mußte sich wegen der Hungersnot versklaven.

⁵ Den Namen wissen wir nicht, aber dessen Titel: Mose!

Der litt an akuter Abulie; würdigere Vertreter des Titels, waren Ra-mose, Ka-mose, Ramsis (I.-IX.) etc.

Wobei hier keiner versucht den Skythen die Hyksos und die "Invasion" anzuhängen.

Die SKYTHEN überfallen Asien, als die Meder gerade im Begriff waren NINOS (Ninive) zu erobern¹. Die Skythen überrollen die Meder und verheeren ganz Kleinasien unter ihrem König MADYAS BEN PROTOTHYAS.

In Palaästia - so HERODOT - treffen sie auf den Pharao PSAMMETICH. Das war bei Askalon². 28 Jahre verheeren die SKYTHEN Asien.³ *"Dann zogen sie weiter gegen Ägypten."*³ PSAMMETICH gelingt es, sie durch Bitten und Geschenke aufzuhalten. Nach 28 Jahren, machten die Meder⁴ die Skythen trunken und besiegten sie³.

Die Skythen waren zwar die Intervenierer in Palästina und Syrien, jedoch konnte der Pharao einen Einfall nach Ägypten hin abwenden. Durch den Skythen-Einfall in Palästina werden andere Völker in Bewegung gesetzt. Logisch, daß da semitische Stämme ins Nil-Delta einsickern können. Deswegen jammern in der Amarna-Post die Klein-Staaten in Kanaan so entsetzt.

Als die Meder, die Skythen erledigten besetzten sie ganz Assyrien und Kanaan und Arabien. Klar, daß durch diesen ungeheuren Druck, viele der in Kanaan lebenden Nomaden-Sippen ihr Heil in der Flucht nach Ägypten suchten. So geraten auch kleine "Hirtenkönige" = Nomaden ins Delta.

Unter diesen Einwanderern sind also auch SALITIS, ISEI (ŠEŠI), JA'COBHER und CHIAN zu suchen! APOPHIS, letzter der "Hyksos"-Herrscher, dessen Thronname anfangs A'QEN-EN-RĒ (sic!) lautete, darf problemlos mit AKEN-ANCH-RA (ECHNATON) gleichgesetzt werden.

*"Aahmose (griech. Amosis) der jüngere Bruder des Kamose, führt den Krieg gegen die Hyksos zum siegreichen Ende und vereinigt wieder ganz Ägypten unter seiner Herrschaft (Neues Reich)."*⁵ Der letzte Hyksos: CHAMUDI (Khamouthi, KAMOSE) fällt uns gleich mit der Tür ins Haus, denn er taucht in Form eines anderen Wezirnamens auf: RAMOSE⁶. Cha - Kha - Ra !, i.e.: Kamose.

Den Ramose werden wir wohl auch noch brauchen: Da war nämlich noch dieser Potiphar⁷, der den Joseph einstellt. Potiphar ist die gräzisierte Form von Πोटίφεροζ [potiphe-

¹ Das war unter Kyaxares (Kyros, Kyrios, Kores, Xerxes).

² Josua läßt grüßen!

³ Herodot Historiae I/104/105.

⁴ Madyas = Medies = Medier = Midianiter = Mitanni.

⁵ Beckerath (AB), p. 33.5.

⁶ Beckerath (AB), p. 39.6.

⁷ Genesis 37:36. 39:01 u.ö. -> oben unter "B".

ros], poti = Trinken, Getränk¹, Pheros = Pharao: Des Königs Mundschenk. Während dieser Titel geklärt ist, bleibt der Titel: RA-MOSE vorerst noch unerklärt.

Die Ergründung dieses Titels mag für eine weitere Folge aufgehoben sein. Es dürfen entsprechend dieser These die Ereignisse um den Exodus, und die Landnahme der Habiru in Kanaan - aus ägyptischer Sicht - neu eingeordnet werden. Immerhin, ein Anfang ist hier schon gemacht, Fortsetzungen sind programmiert....

* Bibliographie *

- Baines, John & Málek, Jaromir: Weltatlas der alten Kulturen: "Ägypten", München 1980.
- Bauer, Walter: "Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur", Berlin 1937³.
- Beckerath, Jürgen von: (AB) "Abriß der Geschichte des Alten Ägyptens", München 1971¹.
- Beckerath, Jürgen von: (KÜ) "Handbuch der Königsnamen", München 1984¹
- Faulmann, Carl: "Das Buch der Schrift", Wien 1880².
- Gemoll, Wilhelm: "Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch" München 1985⁹.
- Herodot: "Historien" (Übers.: Josef Feix) München und Zürich, Reihe Tusculum 1988⁴, Bd. I/II.
- Illig, Heribert: "Die verachtete Dynastie oder Herodots Rehabilitierung", in: VFG-Bulletin # 4/89 Gräfelting 1989, p. 23.
- Illig, Heribert: "Griechische Bronzestatuen und ägyptische Dynastienfolge", in: GRMNG-Bulletin # 1/88 p.8.
- Lange, Kurt & Hirmer, Max: "Ägypten", Sonderausgabe München 1985³, Abb. # 31: Chephren, # 186 Echnaton, # 181 Echnaton.
- Lehmann, Johannes: "Moses - Religionsstifter und Befreier Israels." Heyne-Biographien # 12/131 München 1983¹.
- Luther, Martin: "Die Heilige Schrift", Verlag von Carl Hirsch, Konstanz 1899.
- Osman, Ahmed: "A Stranger in the Valley of the Kings - The Identification of Yuya as the Patriarch Joseph" Souvenir Press Ltd. London 1987¹, Titelfoto!
- Riemer, Thomas: "Djoser - Nur ein Titel für Herrscher", in: VFG-Bulletin # 04/89 Gräfelting 1989, p. 37 ff.
- Sethe, Kurt: "Urgeschichte und Älteste Religion der Ägypter" in: Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, Bd. # 18/4, Leipzig 1930.
- Velikovskiy, Imanuel: "Vom Exodus zu König Echnaton" Ullstein TB, Frankfurt/Main 1983.
- Wachtturm- Bibel- und Traktatgesellschaft (Hrsg.): "Die Heilige Schrift", Wiesbaden 1971.

¹ Gemoll -> poti.

Leserbriefe u.ä.

Hans J. Andersen (Bochum): **Wurde Granit mit Eisen bearbeitet?**

Wenn heute einige Forscher glauben, daß die Pyramidenerbauer ihr Granitgestein nur mit Eisenwerkzeug bearbeitet haben konnten, dann liegt das aus der Sicht heutiger Technik zwar nahe - aber ob es wirklich so war, muß bewiesen werden. Herodots Äußerungen reichen als Beweis nicht aus, weil er sich auch nur auf Gewährsleute stützen konnte, die sich ebenfalls nichts anderes vorstellen konnten.

In der Gelehrtenstube kann dieser Beweis nicht geführt werden. Er kann in diesem Falle aber durchaus versucht werden durch Feldarbeit: Es müßte ein Team nach Ägypten reisen - was heute keine Problem ist - und an Ort und Stelle nach Bearbeitungsspuren am Gestein forschen. Es müßte ein Fachmann dabei sein, ein Steinmetz oder ein Archäologe, der von der Technik der Bearbeitung mit Eisenwerkzeugen etwas versteht. Solche Bearbeitungsspuren gibt es, wie mir aus einigen Abbildungen bekannt ist. Da wäre an Einzelfällen zu prüfen: Kann das mit Eisenwerkzeugen gemacht worden sein oder nicht?

Wenn ja, dann gewinnt Herodot an Glaubwürdigkeit. Wenn nicht, dann müßten die alten Ägypter bei einigen Pyramiden über eine Technik verfügt haben, die wir nicht kennen. Man hat immerhin schon manche Überraschungen erlebt, daß es Geräte gab, die wir der Antike nicht zugetraut haben - z.B. elektrische Batterien, Fernrohre (Uranus war bekannt!).

Nicht bei allen Pyramiden gibt es das Problem; z.B. nicht bei der von Sakkara, die ersichtlich mit konventionellen Steinen und Methoden errichtet worden ist. Das Problem existiert aber auch bei einigen Bauten in den südamerikanischen Anden, wo es enorme Hartgesteinsklötze gibt, die erstaunliche Bearbeitungsspuren aufweist. Und in Südamerika gab es nie eine Eisenzeit!

Barbara von Wulffen (SZ vom 24.11.89): **Ein bisserl Lamarckismus**

"Es ist wenig überzeugend, im Kommentar < zu Jean-Henri Fabres Buch, vgl. VFG 4-89 S.32 > ungerührt zu lesen, die Selektion hielte eben den Zufall bei der Entwicklung solcher Kunstfertigkeiten in Schach. Hier spielt uns die so eindrucksvolle Hypothese offensichtlich einen Streich, indem sie sich als Erklärung ausgibt, uns aber die Definition dessen schuldig bleibt, was sie unter 'Art' und was unter 'Erklärung' versteht. Der alte Karl von Frisch pflegte vorsichtiger zu urteilen angesichts solch überwältigender Phänomene. 'Es muß a bisserl was dran sein am Lamarckismus', also etwas, das von außen aufs Genom einwirken mag im Sinne von Verbesserung von gezielter Anpassung. Das Heiligtum der Ursprünge wird uns wohl nicht so rasch aufgetan werden, meinte Portmann zusammen mit Fabre, und das Entstehen erlebender Innerlichkeit sei ein dichtes Geheimnis bis heute geblieben".

Jahrestreffen 1990

Letztes Jahr in Frankfurt stimmten die Anwesenden über den Vorschlag ab, sich das nächste Mal in Wien zu treffen. Offenbar wurden Anreise- und Übernachtungsprobleme als nicht unüberwindlich erachtet, denn die breite Mehrheit war für den Vorschlag.

Deshalb wird das nächste Treffen für Samstag

den 26.5.90 in Wien avisiert.

Der am Donnerstag vorangehende Feiertag sollte es auch fernabwohnenden Teilnehmern gestatten, ohne Zeitknappheit an- und abzureisen und sogar noch etwas vom schönen Wien zu sehen.

Da ich nicht genau weiß, wer wann welche Entdeckung tätigen wird und wer gerne etwas über ein bestimmtes Thema hören möchte, bitte ich um Vorschläge für Themen und eigene Beiträge in Form von Referaten, Dia-Vorträgen etc.

Vorschau auf Heft 1-90:

Christian Blöss: Naturwissenschaftliche Rubrik

Horst Friedrich: Ein mykenisches geodätisches Netz?

Heribert Illig: Astrophysiker von "Überwelt" überwältigt

Heribert Illig: Ein Mosaikstein zur Geldgeschichte - Troia II

Wini Marold: Vermutungen über Merkur

Benny Peiser: Der Streit um Olympia

u.a.

Inhalt

- 1 Editorial
- 2 Hans Martin Holz: In Memoriam Immanuel Velikovsky
- 5 Krisztina Koenen: Als die Sonne stand
- 8 Christian Blöss: Die Velikovsky-Affäre - ein Eifersuchtsdrama?
- 11 Heribert Illig: Vatemord und Wegweiser
- 13 hi: Bibliographie von Immanuel Velikovsky
- 16 Horst Friedrich: Velikovsky, Spanuth und die Seevölker
- 22 Heribert Illig: Piri Reis - zur Unzeit gefundene Karten
- 25 Gunnar Heinsohn: Terrakotta-Reliefs des frühen -2. Jt. und die persische Periode
- 29 Gunnar Heinsohn: Die Mardoi Kyros des Großen aus dem -6. Jh. und die altbabylonischen Martu (Mardu) aus dem -20. Jh.
- 32 Manfred Zeller: Zur frühen Perserzeit in Mesopotamien und Hatti
- 35 Gunnar Heinsohn: Mittelassyrisches Postskriptum
- 24 Heribert Illig: Ramessidisches Postskriptum
- 36 Thomas Riemer: Wer war Joseph?
- 52 Leserbriefe u.ä.
Zum Jahrestreffen 1990

Zeitungsausschnitte:

- 7 Bildung von Erdöl in weniger als 5000 Jahren; aus FAZ vom 15.11.89
- 7 Stärkster Vulkanausbruch vor 3700 Jahren; aus SZ vom 6.12.89
- 31 Taumelnder Saturnmond Hyperion; aus FAZ vom 6.12.89

Contributing Editors

Prof. Drs. Gunnar Heinsohn, Bremen
Christian Blöss, Berlin

Impressum

Vorzeit - Frühzeit - Gegenwart. Interdisziplinäres Bulletin
erscheint im

Mantis Verlag Heribert Illig, D-8032 Gräfelfing Lenbachstraße 2a
Tel. 089 / 87 88 06

ISSN 0934-4349

Herausgeber und Redaktion: Dr. Heribert Illig
Für unverlangte Manuskripte und Fotos keine Haftung
Konto: Heribert Illig Verlag 13 72 38 - 809 bei
Postgiroamt München (BLZ 700 100 80)